Universität Zürich[UZH]

UZH Journal

45. Jahrgang
Nr. 5
Oktober 2015

Die Campus-Zeitung der Universität Zürich

90 Lehrstellen in 9 Berufen
Die UZH bildet nicht nur Studierende aus, sondern auch Laboranten und Kauffrauen. Zwei Lernende berichten aus der Praxis.
Seite 5

Bionische Ohren
Wie können taube Kinder hören lernen? Norbert Dillier von der ORL-Klinik erklärt, wie Cochlea-Implantate funktionieren.
Seite 10

Alumnus im Porträt
Ex-Bundesrat Moritz Leuenberger erzählt von seinem Jusstudium, vom damaligen Zeitgeist und von hochschulpolitischen Aktivitäten.
Seite 13

Knallrotes Kultauto
Seit 20 Jahren leistet den UZH-Archäologen ein feuerwehrfarben gespritzer Land Rover Defender treue Dienste.
Seite 16

Aufbruch in neue geistige Welten: Ist die Motivation einmal angefacht, fliegt die Lernrakete fast wie von selbst.

Erfolgreich durchstarten

Motivation ist der Treibstoff für Lehre und Lernen.

Alice Werner

3 – 2 – 1 – zero – go! Am Anfang jedes Aufbruchs in neue Universen stehen starke Antriebskräfte. Bestes Beispiel hierfür sind Missionen im All. Satelliten und Weltraumfrachter erhalten durch Raketen den nötigen Schub, um die Schwerkraft der Erde überwinden und die für den Eintritt in eine Umlaufbahn erforderliche Fluggeschwindigkeit erreichen zu können.

Ein weiteres Beispiel sind Missionen im Wissenschaftskosmos. Wie Spaceshuttles und Marssonden, Raumfahrer und Moonwalker sind auch alle, die sich in Wissenskapseln in geistige Sphären katapultieren lassen, auf ausreichend Treibstoff angewiesen. Die Energiemenge beim Raketenstart kann man in Tonnen messen. Für den explosiven Antrieb aber, der das eigene Hirn auf neue Flugbahnen lenkt, ist ein Stoff verantwortlich, für den noch keine mathematische Grössenordnung erfunden wurde: Motivation.

Motivation ist nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit Wörtern schwer beizukommen. Willenskraft, Tatendrang, Selbstdisziplin, Träume und Neugier, Leistungsbereitschaft und die Entschlossenheit, Ziele in Taten umzusetzen – das alles fliesst in unser Verständnis von Motivation ein. Dass jeder Mensch eine andere Antriebsquelle hat, zeigen die Antworten von Studierenden, die wir für unser Fokusthema befragt haben. Für Eva Schlumpf etwa bedeutet Motivation, «mit Freude an etwas heranzugehen, weil es einen interessiert und weiterbringen kann». Für Etienne Staehelin hängt Motivation eng mit Sinnerfüllung zusammen, für Nicole Frei mit Passion. Und für Damian Stocker ist Selbstmotivation, also «Lernenwollen und Fortschrittemachen», ein ureigenes Bedürfnis.

Studierende zum Lernen motivieren

In der hochschuldidaktischen Forschung ist gut dokumentiert, welch wichtige Funktion motivatinonale Faktoren innerhalb der universitären Ausbildung einnehmen. Unterschieden wird zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation – wobei beides seine Berechtigung hat. Wer strategisch lernt mit dem vordergründigen Ziel, Bestnoten zu schreiben, steht am Ende vielleicht schlauer da, als derjenige, der nur lernt, sobald ihn die Inhalte «von innen her» interessieren. Umgekehrt stossen reine Punktesammler wohl kaum in neue Galaxien vor.

Es ist also spannend, nachzufragen, auf welche Weise Studierende sich vorgegebene Ziele zu eigen machen, wie sie mit Motivationsflauten umgehen – und was für sie eine inspirierende Lehrveranstaltung auszeichnet. Denn dass die Dozierenden im Kontext von lustvollem Lernen eine Schlüsselrolle spielen, darüber sind sich alle Beteiligten – Didaktiker, Unterrichtende und Lernende – einig.

Wie man Studierende zum selbständigen Lernen motiviert, dazu werden Rolf Sethe, Rechtsprofessor und Lehrpreisträger 2015, und Damian Stocker, Student der Rechtswissenschaft, am 4. November im Rahmen des diesjährigen «Tags der Lehre» referieren. Wir haben Professorinnen, Dozenten und Studierende, deren hervorragende Seminar- oder Abschlussarbeiten mit einem Semesterpreis honoriert wurden, für diese Journal-Ausgabe vorab gefragt, was sie über das Thema Motivation in der Lehre denken.

Fokus zum Thema: Seite 6 und 7

Master ist beliebt

Die Zahl der Studierenden in einem Master-Studiengang ist gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent gestiegen. Rund 6400 Frauen und Männer sind zurzeit in einem Master-Studiengang eingeschrieben, im Jahr 2014 waren es 5800. Auch die Anzahl Doktorierender hat sich von 4800 auf rund 5000 erhöht. Die Universitätsleitung sei über diese Entwicklung sehr erfreut und betrachte sie als Resultat der Anstrengungen, den Anteil von Master-Studierenden und Doktorierenden im Verhältnis zu allen Studierenden zu erhöhen, erklärte Rektor Michael Hengartner an der Jahresmedienkonferenz.

Insgesamt studieren seit dem Herbstsemester gemäss provisorischer Statistik rund 26 200 Personen an der UZH, annähernd gleich viele wie 2014. Die Gesamtzahl der Studierenden pendelt sich somit auf einem konstant hohen Niveau ein. Der Rückgang um 200 Studierende ist auf das im Frühjahrssemester 2015 ausgelaufene Lizenziatsstudium und weniger Bachelor-Studierende (13 400 gegenüber 13 500) zurückzuführen. Zu Semesterbeginn haben rund 3800 Frauen und Männer ein Studium an der Universität Zürich in Angriff genommen. Die Zahl der Neueintritte hat sich erhöht; sie liegt fast sechs Prozent über dem Stand im Vorjahr 2014.

www.uzh.ch/mediadesk (10.9.2015)

Neuer Studiengang

Der auf dieses Semester hin eingeführte Studiengang Biomedizin findet Anklang: Rund 250 Studentinnen und Studenten haben sich bereits für den neuen Bachelor- und Master-Studiengang entschieden, wie die Universität festhält. In den ersten vier Bachelor-Semestern absolvieren die Studierenden Grundlagenfächer wie Mathematik, Physik, Chemie oder Biochemie. Sie lernen zudem medizinische Grundlagen in Physiologie und Anatomie. Im fünften und sechsten Semester vertiefen sie ihr Wissen über die Funktionen des menschlichen Körpers und erlernen die wissenschaftlichen Voraussetzungen für Therapien bei Krankheiten. Die Master-Stufe besteht aus einem individuellen Kursprogramm mit einer inhaltlichen Fokussierung. Der neue Studiengang Biomedizin entspreche dem Bedürfnis nach einer Fokussierung auf den Menschen in der medizinischen Forschung – als Alternative zu Biologie, Biochemie und Humanmedizin, sagte Carsten Wagner, Professor für Physiologie und Co-Leiter des neuen Studiengangs an einer Medienkonferenz.

www.uzh.ch/mediadesk (16.9.2015)

APPLAUS

Maren Cordi, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Komplementärmedizin an der Universität Zürich, hat gemeinsam mit **Björn Rasch** den Vontobel-Preis für Altersforschung 2015 erhalten. Die beiden Forschenden wurden für ihre innovative Arbeit mit dem Hauptpreis ausgezeichnet und erhalten gemeinsam 15 000 Franken.

UZH-Rektor **Michael Hengartner** ist zum neuen Präsidenten von Swissuniversities, der gemeinsamen Rektorenkonferenz der universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen in der Schweiz, gewählt worden. Zudem wurde er von der School of Pharmaceutical Science and Technology und der School of Life Sciences an der Tianjin-Universität in der Nähe von Peking mit einer Ehrenprofessur ausgezeichnet. Der Titel ist vergleichbar mit dem Ehrendoktorat der UZH. In diesem Rahmen ist Hengartner auch ins internationale Beratergremium der neuen Plattform «Translational Health Science» aufgenommen worden.

Der diesjährige Preis der «Betty und David Koetser Stiftung für Hirnforschung» geht an **Christopher Kennard,** Professor für Neurologie an der Universität Oxford, für seine Forschung zu ruckartigen Augenbewegungen. Letztere kommen bei gesunden Menschen vor, können aber auch auf neurodegenerative Krankheiten hinweisen. Die Stiftung wurde 1993 gegründet und unterstützt in erster Linie klinische Forschung und Grundlagenforschung in Neurologie und Neurobiologie an der Universität Zürich. Zudem verleiht sie jährlich einen mit 20 000 Franken dotierten Preis für herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der Hirnforschung.

Thomas Klinkert, ordentlicher Professor für Französische Literaturwissenschaft (1500 bis Gegenwart), wurde von der Mitgliederversammlung des Deutschen Romanistenverbands (DRV) zum Vorsitzenden gewählt. Der DRV vertritt als Fachverband die Romanistik, insbesondere im deutschsprachigen Raum, und vergibt alle zwei Jahre den Elise-Richter-Preis.

Nils Ulrich, Oberarzt in der Wirbelsäulenchirurgie der Universitätsklinik Balgrist, und **Jakob Burgstaller,** wissenschaftlicher Mitarbeiter am Horten-Zentrum für praxisorientierte Forschung und Wissenstransfer an der Universität Zürich, haben bei der Vergabe des Vontobel-Preises für Altersforschung 2015 einen Preis über 7500 Franken erhalten.

THE-Ranking stabil

Im «Times Higher Education World University Ranking» 2015 bleibt die UZH nahezu unverändert platziert: Unter 800 berücksichtigten Institutionen aus aller Welt belegt sie Rang 104 mit 57,8 Punkten (Vorjahr: 103. Platz mit 53 Punkten). Obwohl die UZH bei vier von fünf Unterkategorien höhere Werte als im Vorjahr erzielt und damit den Aufwärtstrend fortgesetzt hat, haben die insgesamt besseren Leistungswerte dieses Jahr nicht zu einer höheren Platzierung in der Rangliste geführt. Den höchsten Zuwachs erfuhr die Kategorie Lehre.

Impressum

UZH Journal • Die Campus-Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich; Tel. 044 634 44 30, journal@kommunikation.uzh.ch • Redaktionsteam: Alice Werner, verantwortlich (awe), Stefan Stöcklin (sts) • Leiter Publishing: David Werner (dwe) • Layout: Frank Brüderli (fb) • Lektorat: Ursula Trümpy • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbüelstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 500 Exemplare • Erscheint sechsmal jährlich • ISSN 2297-6035 • Inserate: print-ad kretz gmbh, Tramstrasse 11, 8708 Männedorf, Tel. 044 924 20 70, info@kretzgmbh.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das Journal als PDF-Datei: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

«We welcome you at the University of Zurich»

Bild Frank Brüderli

Am Stand der Abteilung Sicherheit und Umwelt: Informationen für neue Mitarbeitende.

«Welcome to UZH! Welcome to Irchel Campus!»: Zum ersten Mal ist der Welcome Day für neue Mitarbeitende der Universität Zürich Anfang September komplett in Englisch durchgeführt worden. Stefan Schnyder, Direktor Finanzen, Personal und Infrastruktur, hiess die rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in seiner Eröffnungsrede herzlich willkommen. Der Anlass soll neuen Mitgliedern der «UZH-Familie» Gelegenheit bieten, sich mit ihrem Arbeitgeber vertraut zu machen. Zu diesem Zweck informierte Tanja Gloor, Leiterin der Fachstelle Human Resources Beratung, die Anwesenden über Personalbelange und die wichtigsten Fakten rund um das Leben und Arbeiten in der Schweiz. Lebhaft ging es im Anschluss an den «Marktplatzständen» zu: Hier konnten sich die Neuen über Angebote und Dienstleistungen verschiedener Abteilungen der UZH informieren. Der Welcome Day findet künftig im September auf dem Irchel Campus in englischer Sprache und im Februar am Standort Zentrum auf Deutsch statt.

Universität generiert fünf Milliarden pro Jahr

Gemäss einer neuen Studie resultiert aus jedem Franken im Budget der UZH eine Wertschöpfung von knapp vier Franken. Im Jahr 2014 generierte die UZH somit einen wirtschaftlichen Nutzen von 5,1 Milliarden Franken und unterstützte rund 42 400 Arbeitsplätze. Der volkswirtschaftliche Nutzen entfiel dabei hauptsächlich auf die Schweiz, wie die Studie der Vereinigung der europäischen Forschungsuniversitätenn (LERU) gezeigt hat. Die Wertschöpfung der UZH basiert auf Löhnen und Sachausgaben, dem Wissenstransfer (Technologietransfer, Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Startups), den Konsumausgaben und der beruflichen Tätigkeit ihrer Studierenden. Mitgerechnet ist auch der Mehrwert, der die universitäre Ausbildung in Bezug auf das Einkommen der Absolventinnen und Absolventen haben wird. Alle 21 LERU-Universitäten erzielten 2014 einen wirtschaftlichen Nutzen von 71,2 Milliarden Euro und unterstützten rund 900 000 Arbeitsplätze.

Spezialisierte Medizin

Zusammen mit drei Hochschulpartnern plant die Universität Zürich einen neuartigen Studiengang in Medizin. Die Studierenden absolvieren dabei den Bachelor an der ETH Zürich und den Master an einer der drei beteiligten Universitäten in Zürich, Basel oder der Università della Svizzera italiana in Lugano. Die vier Partner tragen mit dem neuartigen, komplementären Studiengang in Medizin dazu bei, die Anzahl klinischer Forschender und Medizinerinnen und Mediziner mit Spezialwissen in Naturwissenschaften und Technik zu erhöhen. Ziel ist es, neue interdisziplinäre Fachkompetenzen auszubilden, die direkt für die Primärversorgung und gewisse Spezialisierungen, aber auch für die Versorgungsforschung wichtig sind. Die ETH Zürich wird ihr technisches und naturwissenschaftliches Know-how einbringen, die Medizinischen Fakultäten werden ihre klinischen Kompetenzen beitragen. Im Herbst 2017 soll der Bachelor-Studiengang an der ETH Zürich beginnen. Die UZH bietet bereits jetzt jährlich 300 Studienplätze in Humanmedizin an.

www.uzh.ch/mediadesk (11.9.2015)

Die UZH als Bauherrin

Der Kantonsrat hat Mitte September entschieden, der UZH bei Planung und Management ihrer Immobilien mehr Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten einzuräumen. Im Rahmen eines sogenannten Delegationsmodells wird die UZH bei Um- und Neubauten die Portfoliosteuerung und Bauherrenfunktion übernehmen, sie kann also gemäss der gesprochenen Rahmenkredite des Kantonsrats Arealentwicklungsthemen und Bauvorhaben selbständig steuern. Für die Ausführung der relevanten Bauprojekte ist wie bisher das kantonale Hochbauamt zuständig. Eigentümer der Universitätsbauten bleibt der Kanton; er stellt der UZH die Liegenschaften gegen Verrechnung der Kapitalkosten zur Verfügung. Die Immobilienfinanzierung erfolgt weiterhin über den Kanton und über Drittmittel.

www.uzh.ch/news (14.9.2015)

Als Krokodile Südamerika beherrschten

Eine erstaunlich grosse Zahl verschiedener Panzerechsen lebte vor fünf Millionen Jahren im Norden Venezuelas. In den tropischen Flüssen und an deren Ufern lauerten verschiedene Kaimane und Krokodile. Die neueröffnete Ausstellung «Das Krokodil im Baum» rückt diese Fauna ins Rampenlicht: Anhand eindrücklicher Präparate stellen die Ausstellungsmacher um Marcelo Sánchez, Professor für Paläontologie, und dessen Mitarbeiter Torsten Scheyer die räuberischen Echsen vor. Dazu zählen etwa die Schädel von *Purussaurus mirandai*, einem zwölf Meter langen Riesenkaiman, und *Globidentosuchus*, dessen Name auf die imposanten Zähne verweist. Die Präparate ermöglichen einen Einblick in die Wirkung der Evolution, die ein Baum versinnbildlicht. Die Äste und Verzweigungen zeigen, wie Arten im Lauf der Jahrmillionen entstehen und verschwinden.

Die Ausstellung **Das Krokodil im Baum** ist bis 31. Januar 2016 im Zoologischen Museum der Universität Zürich zu sehen.

Bild Frank Brüderli

«Grosser Gestaltungsspielraum»

Erst vier Dekaninnen haben seit Bestehen der UZH eine Fakultät geleitet. Zwei davon sind Christine Kaufmann und Brigitte von Rechenberg. Hier berichten sie über ihre Erfahrungen.

Bild Frank Brüderli

Zwei Dekaninnen im Gespräch über ihr Amt: Brigitte von Rechenberg (l.) und Christine Kaufmann

Marita Fuchs

Wir haben Brigitte von Rechenberg und Christine Kaufmann im Dozentenfoyer zum Gespräch getroffen. Die beiden Professorinnen sind etwa seit einem Jahr Dekaninnen. Grund genug, nachzufragen, wie sie das Amt erleben.

Prestige

Gewinnt man an Renommee durch das Amt der Dekanin?

«Der Glanz des Amtes wird überschätzt, am Ende des Tages zählt das Ergebnis», so Christine Kaufmann. Brigitte von Rechenberg sieht das anders: «Das Renommee ist höher, als ich erwartet habe.»

Anstösse

Wie gross schätzen Sie Ihre Wirkungsmöglichkeiten ein?

Der Gestaltungsspielraum sei gross, finden beide Dekaninnen, das mache das Amt auch interessant. Es gehe darum, gute Rahmenbedingungen für ihre Kolleginnen und Kollegen zu schaffen und die Fakultät in eine zukunftweisende Richtung zu führen. Dabei dürfe man jedoch die gesamtuniversitären Anliegen nicht aus dem Blickwinkel verlieren. «Bei der Schwerpunktsetzung und Ausrichtung der Fakultät muss man aber darauf achten, dass möglichst alle Fakultätsmitglieder mit im Boot sitzen», betont Christine Kaufmann.

Konflikte

Wie gehen Sie mit Streitigkeiten um?

Bei Konflikten, seien sie personeller Art oder bei der Vergabe von Mitteln, gehen beide Dekaninnen in etwa gleich vor: «Ich bin ein Teamplayer und bemerke oft schon, bevor es brennt, dass Konflikte drohen. Da bin ich proaktiv und spreche sie an», sagt Brigitte von Rechenberg. Auch Christine Kaufmann scheut sich nicht, Probleme anzugehen. «Als Dekanin erfährt man manchmal jedoch erst spät von Konflikten, wenn es bereits zu Reibereien gekommen ist», sagt sie. Gerade Personalgeschäfte seien schwierig, weil Empfindlichkeiten und Ängste auftreten. «Meistens gelingt es, im Gespräch mit den Beteiligten eine Lösung zu finden.»

Strategien

Als Dekaninnen können Sie Gelder vergeben. Wie gehen Sie dabei vor?

Bei Brigitte von Rechenberg wird der Mehrjahresplan von der Fakultät, nach den strategischen Vorgaben, erarbeitet. «Da ich sowohl in der Forschung als auch als Klinikerin gearbeitet habe, kann ich die Brücke zwischen den verschiedenen Fachrichtungen gut schlagen und auch beide Seiten verstehen. Fördermittel werden entsprechend unserer Strategie vergeben.» Richtschnur: Letztlich sollten immer die Vierbeiner den Benefit haben.

In der RWF wird der Mehrjahresplan vom Fakultätsvorstand vorbereitet und von der Fakultätsversammlung verabschiedet. Bei der Vergabe von zusätzlichen Fördermitteln achtet Christine Kaufmann auf die Ausrichtung an der Strategie der Fakultät und auf eine klare Rollentrennung: «Als Dekanin lege ich meinen ‹Fachhut› ab und setze Schwerpunkte in den für die Fakultät wichtigen Bereichen.»

Vorbilder

Als Dekaninnen sind Sie auch «role models». Wie füllen Sie die Rolle aus?

Christine Kaufmann sieht Handlungsbedarf bei versteckten, oft unbewussten Ungleichbehandlungen. Konkret unterstützt sie ihre jüngeren Kolleginnen darin, sich bei der Präsentation von Forschungsprojekten, eigenen Ideen und Vorschlägen besser Gehör zu verschaffen. «Ich gebe gerne Gegensteuer, damit niemand, sei es Frau oder Mann, übergangen wird und alle genug Freiraum haben, um ihre eigenen Ideen und Vorschläge einzubringen.»

«Die männliche Dominanz ist ein Riesenstolperstein während der gesamten Karriere einer Frau», meint Brigitte von Rechenberg. Frauen bringen sich auch weniger ein, zum Beispiel in der Fakultätsversammlung. «Ich finde es wichtig, dass Frauen lernen, das Reden nicht den Männern zu überlassen. Wenn die Frau sich gegen Dominanz wehrt, wird sie natürlich sofort zur Hexe, aber damit muss man als Frau leben können.» Beide Dekaninnen sind sich einig: Die Nachwuchsforscherinnen müssen auf dem akademischen Lebensweg stärker unterstützt werden.

Arbeitsbelastung

Erleben Sie sich nun hauptsächlich als Managerinnen Ihrer Fakultät?

Die Arbeitsbelastung sei hoch, darin sind sich beide Dekaninnen einig, auch wenn die Prodekane und -dekaninnen sowie die Dekanatsmitarbeitenden vieles übernehmen würden. Aufgrund der Belastung ist an der UZH auch schon die Idee diskutiert worden, das Dekanenamt ähnlich zu gestalten, wie es an US-amerikanischen Universitäten üblich ist. Dort kennt man den «full professional dean», der nicht unbedingt ein Professor zu sein hat und eine Fakultät über längere Zeit managt.

Da dieser Amtsinhaber keinen Bezug mehr zu Forschung und Lehre hat, finden beide Dekaninnen dieses Modell nicht nachahmenswert. «Lebenserfahrung und akademische Erfahrung tun dem Amt gut», meint Brigitte von Rechenberg. Allerdings sei es ein Balanceakt, in der Zeit als Dekanin Forschungsarbeiten intensiv zu betreuen. Für Christine Kaufmann ist die Verankerung in Forschung und Lehre zentral für die Akzeptanz eines Dekans oder einer Dekanin. «Zudem ist es unumgänglich, während der Zeit des Dekanats auf ausgewählte Forschungsprojekte zu fokussieren und andere zeitraubende Aktivitäten möglichst zu sistieren, damit alles unter einen Hut passt.»

Bilanz

Woraus ziehen Sie ihre Energie?

Beide Dekaninnen bereuen es nicht, das Amt angetreten zu haben. Trotz der Arbeit sind sie überzeugt, ihren Beitrag für ihre Fakultät und die Universität als Ganzes leisten zu können. «Abends mache ich mit meinen Hunden einen Spaziergang zu den Boxen am Tierspital. Ich sehe dann die genesenden Pferde und weiss genau, warum ich Dekanin geworden bin», sagt Brigitte von Rechenberg.

Auch Christine Kaufmann kennt solche befriedigenden Momente: «Wenn ich merke, dass es in der Fakultät gut läuft, dass wir unsere Ziele erreichen und die Studierenden an der Abschlussfeier zufrieden sind, dann gibt mir das wieder neuen Elan. Ich bereue es nicht, diese bereichernde und herausfordernde Aufgabe angenommen zu haben; mir macht mein Amt auch Spass.»

Christine Kaufmann ist Professorin für öffentliches Recht und Völkerrecht und seit dem Herbstsemester 2014 die erste Dekanin der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Zuvor war sie während zweier Jahre Prodekanin Lehre. Die RWF orientiert sich bei der Wahl für fakultäre Ämter am Anciennitätsprinzip, amtsältere Kolleginnen und Kollegen werden also zuerst angefragt.

Brigitte von Rechenberg ist Professorin für experimentelle Veterinärchirurgie und seit Herbstsemester 2014 die erste Dekanin der Vetsuisse-Fakultät. Die engagierte Veterinärmedizinerin wurde von ihrer Fakultät angefragt, ob sie das Amt übernehmen wolle.

Bild Frank Brüderli

VIER FRAGEN AN REKTOR MICHAEL HENGARTNER

Herr Hengartner, Sie sind im September zum Präsidenten von Swissuniversities, der gemeinsamen Rektorenkonferenz der universitären Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, gewählt worden. Was hat Sie bewogen, sich für das Amt zur Verfügung zu stellen?

Bei Swissuniversities handelt es sich um eine junge Organisation mit sehr grossem Potential. Zurzeit befindet sie sich in der Aufbauphase. Wir müssen intern noch herausfinden, wie wir am besten zusammenarbeiten. Das interessiert mich. Dinge in die Gänge zu bringen, ist meine Stärke, und es interessiert mich auch mehr, als den Status quo zu bewahren.

Welche Geschäfte stehen für Sie in den kommenden Monaten ganz oben auf der Agenda der Hochschulrektorenkonferenz?

Es gibt drei besonders drängende Themen: Erstens muss sichergestellt werden, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Schweiz weiterhin am EU-Forschungsförderprogramm Horizon 2020 teilnehmen können. Zweitens wird uns die Hochschulfinanzierung stark beschäftigen, denn die Phase der relativ gut gefüllten Staatskassen scheint vorerst vorüber zu sein. Drittens müssen wir beim bisher kontrovers diskutierten Thema der Promotionsmöglichkeiten von Angehörigen der Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschulen weiterkommen: Es ist wichtig, gemeinsam eine gute Lösung in der Frage zu finden, wie wir dem Wunsch dieser beiden Hochschulen, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für den eigenen Bedarf auszubilden, Rechnung tragen können.

Wie gross sind die Differenzen zwischen den drei Hochschultypen, und wie gross sind die Gemeinsamkeiten?

Eine Gemeinsamkeit ist, dass wir grossen Wert auf Unterschiede legen. Unser Grundsatz lautet, dass die drei Hochschultypen erstens gleichwertig, zweitens aber auch andersartig sind. Indem wir Sorge tragen zu den spezifischen Profilen, erhalten und fördern wir auf der Tertiärstufe die Diversität und Komplementarität der Bildungsangebote.

Könnte es zu einer Verwässerung der Profile kommen, wenn die drei Hochschultypen im Rahmen von Swissuniversities enger zusammenarbeiten?

Zu einer Verwässerung kommt es, wenn alle Hochschultypen anfangen, ihren Studierenden dasselbe anzubieten. Diese Gefahr besteht zwar, aber sie wird sicher nicht grösser, sondern eher kleiner, wenn die Hochschulen im Rahmen von Swissuniversities zusammenarbeiten und sich besser koordinieren. *(dwe)*

UZH-Rektor Michael Hengartner tritt sein Amt als Präsident von Swissuniversities Anfang 2016 an. Das komplette Interview lesen Sie auf: www.uzh.ch/news (16.9.2015)

Universität Zürich[UZH]

Theologische Fakultät HS 2014 **Nicole Eva Frei** FS 2015 **Simon Bosshard** · **Christian Bergmaier** Rechtswissenschaftliche Fakultät HS 2014 **Anja Fuchs** · **Eric Neuenschwander** · **Eva Schlumpf** **Thomas Schoch** FS 2015 **Adrian Häusler** · **Daniel Juri** · **Sophia Müller** · **Cécile Ricaud** Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät HS 2014 **Karl Benedikt Bünz** · **Juliette Buob** · **Fabien Götz** **Joel Scheuner** FS 2015 **Patrick Keller** · **Susanne Mehr** · **Jeffrey Näf** · **Theo Suellow** Medizinische Fakultät HS 2014 **Ciril Bächli** · **Simon Fuchs** · **Gloria Elisabeth Sandrini-Moser** FS 2015 **Eva Breuer** · **Thomas Grischott** · **Laura Pochon** Vetsuisse-Fakultät HS 2014 **Marina Morach** Philosophische Fakultät HS 2014 **Martina Albertini** · **Nina Benisowitsch** · **Dario Binotto** **Karin Brennwald** · **Severin Bruttin** · **Corinne Dütsch** · **Sophie Hall** · **Roman Hunziker** · **Etienne Staehelin** · **Luca Thanei** · **Lukas Wallimann** · **Georgina Wood** FS 2015 **Yannick Baldassarre** **Manuela De Magalhães Sequeira Kocaman** · **Petra Galambos** · **Stefan Geissmann** · **Simon Isenring** · **Andreas Kaufmann** · **Sarah Möller** · **Hanns-Jakob Scherrer** · **Mirjam Schmalz** **Fabienne Schnellmann** · **Anja Nora Schulthess** · **Larissa Bonderer** Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät HS 2014 **Daniel Kaspar Zingg**

Herzlichen Glückwunsch zum Semesterpreis

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Herbstsemesters 2014 und des Frühjahrssemesters 2015 werden am **Tag der Lehre, 4.11.2015, 16.15 Uhr,** in der Aula (UZH Zentrum) von Rektor Prof. Dr. Michael O. Hengartner gewürdigt.
Die Veranstaltung ist öffentlich.
Sie sind herzlich eingeladen, daran teilzunehmen.

Mit einem Semesterpreis zeichnet die UZH hervorragende wissenschaftliche Studierenden-arbeiten auf Bachelor- und Masterstufe aus. Die jeweiligen Arbeiten werden auf Vorschlag einer Dozentin oder eines Dozenten von der Fakultät nominiert.

Universität Zürich[UZH]

Ausschreibung Forschungsstipendium und Wissenschaftspreis der Walter und Gertrud Siegenthaler Stiftung

für Mitarbeiter/-innen der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich (UZH)

Die im Jahr 2003 gegründete Walter und Gertrud Siegenthaler Stiftung hat zum Ziel, die akademische Laufbahn von jungen Wissenschaftlern/-innen im Bereich der Medizin an der UZH zu fördern. Die Stiftung vergibt jährlich ein Forschungsstipendium und einen Wissenschaftspreis.

Kurzbeschreibung:

• Walter und Gertrud Siegenthaler Forschungsstipendium (Postdoctoral Fellowship):
Die Stiftung vergibt Stipendien für Forschungszwecke an junge Nachwuchswissenschaftler/-innen der Medizinischen Fakultät der UZH. Das Forschungsstipendium erlaubt es, im In- und Ausland während einem Jahr einen Forschungsaufenthalt zu realisieren und die wissenschaftliche Arbeit zu vertiefen. Die Bewerber müssen ihre Dissertation abgeschlossen haben und sich durch sehr gute Leistungen auszeichnen. Nach Rückkehr aus dem Forschungsaufenthalt muss die weitere Förderung durch einen Tutor/eine Tutorin gewährleistet sein. Das Forschungsstipendium ist mit CHF 50 000 dotiert.

• Walter und Gertrud Siegenthaler Wissenschaftspreis (Scientist Award):
Die Stiftung vergibt den «Wissenschaftspreis für den akademischen Nachwuchs» an exzellente Nachwuchswissenschaftler/-innen der Medizinischen Fakultät der UZH, die explizit im Bereich der klinischen Forschung oder der translationalen medizinischen Forschung herausragende wissenschaftliche Leistungen auf international kompetitivem Niveau erbringen. Dieser Preis ist mit CHF 20 000 dotiert.

Preisverleihung

Der Wissenschaftspreis und das Forschungsstipendium werden im Rahmen des Dies academicus der Universität Zürich vergeben.

Spätester Abgabetermin für Bewerbungen: Montag, 4. Januar 2016
Alle Bewerbungskriterien sowie Details zum Bewerbungsverfahren finden Sie unter: www.med.uzh.ch/StiftungenundPreise/Siegenthaler.html

Zur Berufsausbildung an die Universität

An der Universität Zürich sind nicht nur Akademikerinnen und Akademiker tätig. Über 90 junge Erwachsene absolvieren an der UZH eine Berufslehre. Die Palette reicht vom Kaufmann bis zur Tierpflegerin. Wir haben zwei Lernende getroffen.

Bilder Frank Brüderli

Beim Pflanzen hilft sein grüner Daumen: Cedric Bachmann lernt an der UZH Biologielaborant.

Adrian Ritter

Bei welchem Sauerstoffgehalt wachsen Einzeller am besten? Oder: Warum bauen sich Sehzellen im Alter ab? «Dass ich mit meiner Arbeit einen Beitrag leisten kann, Antworten zu finden auf solche wichtigen Fragen, ist sehr motivierend», sagt Cedric Bachmann. Er absolviert sein drittes und letztes Lehrjahr als Biologielaborant an der UZH. Jedes halbe Jahr ist er in einem anderen Labor tätig, zurzeit im Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften am Campus Irchel. «Ich bin der Mann für alles», sagt er lachend und meint damit vor allem die wichtigsten Laborgeräte, die er instand hält und bedient. Die diversen Pipetten, Zentrifugen und die PCR-Maschine zur Vermehrung von DNA werden unter anderem gebraucht, um Einzeller und Bakterien zu kultivieren und Pflanzen zu untersuchen.

Besonders spannend war für Cedric Bachmann die halbjährige Mitarbeit in der Augenklinik am Universitätsspital Zürich, wo sich die Forschung unter anderem der Erhaltung der Sehkraft im Alter widmet. Das interessierte auch den Vater des Lehrlings, der als Optiker arbeitet. In einer Laborführung durfte Cedric Bachmann ihm von den aktuellen Forschungsprojekten und seiner Mithilfe berichten.

Drei Tage im Labor, zwei in der Berufsschule

«Ich kann nicht wie ein Automechaniker am Abend auf das reparierte Auto schauen. Forschungsprojekte brauchen einen langen Atem», vergleicht Bachmann seine Tätigkeit mit derjenigen anderer Lehrlinge. Doch für Abwechslung ist gesorgt: Drei Tage pro Woche arbeitet er im Labor, an zwei Tagen besucht er die Berufsschule. Zehn Lehrlinge in seiner Klasse sind an der ETH Zürich tätig, zwei an der UZH. So ist die anfangs unbekannte Welt der Forschung mittlerweile vertraute Normalität für ihn.

Die angestrebte Berufsmaturität soll ihm helfen, sein längerfristiges Ziel in Angriff zu nehmen: «Ich möchte Meeresbiologie studieren. Über die Unterwasserwelt weiss man weniger als über das Weltall. Ich möchte mithelfen, diese Wissenslücke zu schliessen.» Für den direkten Weg über die Matura zum Studium war seine Schulmüdigkeit vor drei Jahren zu gross. Die Lehre als Biologielaborant bot sich als sinnvolle Alternative an, um sich dem Fachbereich anzunähern. In seinem letzten Lehrjahr geht es nun um den Feinschliff der erworbenen Kenntnisse. War er bisher der einzige Lehrling am Institut, so hat soeben noch eine junge Frau die Lehre zur Biologielaborantin begonnen.

Einstieg in die Berufswelt

Für Berufsbildner Yves Choffat, Cedric Bachmanns Betreuer, sind die Lehrlinge eine grosse Hilfe im Laboralltag. Choffat plant sogar, noch eine dritte Lehrstelle zu schaffen: «Wir haben mehr als genug Arbeit.» Der Aufwand, um die jungen Menschen auszubilden und zu betreuen, sei zwar gross, «aber ich werde durch ihre Arbeit und Dankbarkeit um ein Vielfaches entschädigt». Die Tätigkeit als Berufsbildner schätzt Choffat sehr: «Der Kontakt mit den Lehrlingen ist viel direkter und umfassender als etwa mit den Studierenden, die im Labor tätig sind. Für die Lehrlinge ist der Beginn der Lehre der volle Einstieg in die Berufswelt. Sie dabei betreuen zu dürfen, ist eine grosse Befriedigung. Ich habe bisher nur positive Erfahrungen dabei gemacht.»

Cedric Bachmann ist einer von insgesamt über 90 Lehrlingen an der Universität Zürich. Barbara Hof, Doktorandin am Institut für Erziehungswissenschaft, hat kürzlich in einer Studie eine Übersicht über die berufliche Grundausbildung an der Universität Zürich erstellt. Dazu hat sie unter anderem alle Berufsbildnerinnen und Berufsbildner sowie deren Lehrlinge befragt.

Dabei zeigt sich folgendes Bild: An der UZH waren im Oktober 2014 Lernende in neun Berufen tätig (siehe Kasten). Die Bandbreite reicht vom kaufmännischen Bereich über Polymechanik bis zu Zahnmedizin und Tierpflege. Acht dieser Berufslehren dauern drei Jahre, Polymechaniker lernen vier Jahre. Die Lernenden an der UZH sind 15 bis 32 Jahre alt. Rund drei Viertel davon sind Frauen – vor allem wegen der grossen Zahl an Dentalassistentinnen und Tiermedizinischen Praxisassistentinnen. 18 Prozent der Lehrlinge an der UZH besuchen eine Berufsmaturitätsschule. Der Anteil ist damit leicht höher als im kantonalzürcherischen und schweizerischen Durchschnitt.

Die berufliche Grundausbildung an der UZH ist bis jetzt dezentral in den einzelnen Instituten und in der Universitätsverwaltung organisiert. Anlass zu Barbara Hofs Studie war ein Antrag der Personalkommission der Universität Zürich, an der UZH eine zentrale Stelle für die berufliche Grundausbildung zu schaffen. Diese soll die Berufsbildner in den Instituten unterstützen, die Lehrlinge vernetzen und prüfen, inwiefern sich an der UZH zusätzliche Lehrstellen schaffen lassen. Der Antrag der Personalkommission ist von der Universitätsleitung angenommen worden. Die Stelle innerhalb der Personalabteilung soll im Laufe des Jahres 2016 besetzt werden.

Als Lernende in einer Männerdomäne

Fabienne Mrosek absolviert ihr viertes Lehrjahr als Informatikerin mit Schwerpunkt Systemtechnik. Während der ersten zwei Lehrjahre war sie auf dem Campus Irchel tätig und betreute vor allem die Ausleihe, etwa von Notebooks und Bildschirmen. Seit dem dritten Ausbildungsjahr ist sie an der Rämistrasse und hauptsächlich im Support tätig. «Ich werde etwa dann gerufen, wenn die Internetverbindung nicht klappt, Software sich nicht installieren lässt oder einem Nutzer Berechtigungen fehlen», sagt Mrosek. Sie versucht, per Remote Control mit direktem Zugriff auf den Computer zu helfen, oder besucht die Hilfesuchenden in ihrem Büro. Zusätzlich arbeitet sie auch an einem Kursangebot zu Datenbanken mit.

Nach verschiedenen Informationsabenden und Schnupperlehren, auch in den Berufen Floristin und Buchhändlerin, hat sich Fabienne Mrosek für die Informatik entschieden: «Mir gefiel die Herausforderung, denn ich hatte weder spezielle Vorkenntnisse, noch war ich ein Computerfreak – eher eine normale Anwenderin.»

Die Lehre an der UZH gefällt ihr deshalb so gut, weil die Universität als Institution mit mehreren Standorten hinsichtlich der informationstechnischen Vernetzung interessant ist. Langweilig wird es ihr ohnehin nicht: «Die Entwicklung ist rasant. Die Geräte werden immer kleiner, leichter, schneller, leistungsstärker. In der Informatik hat man nie ausgelernt.» Auch Fabienne Mrosek besucht neben der Arbeit an zwei Tagen pro Woche die Schule und will ihre Lehre mit der Berufsmaturität abschliessen: «Das Klima an der Universität ist ansteckend; ich möchte später auch noch studieren.» Welches Fach es sein wird, ist allerdings noch offen.

Mit den Lehrlingen anderer Berufsrichtungen an der UZH haben Cedric Bachmann und Fabienne Mrosek noch keinen Kontakt gehabt. Sie würden sich über eine Vernetzung, wie sie nun mit der zentralen Stelle für berufliche Grundausbildung geplant ist, sehr freuen. Bis es so weit ist, werden die beiden allerdings vermutlich schon das Lehrdiplom als Biologielaborant respektive Informatikerin in den Händen halten.

Die im Text erwähnte Studie entstand am Lehrstuhl von Philipp Gonon, Professor für Berufsbildung am Institut für Erziehungswissenschaft. Download unter: www.ife.uzh.ch/research/lehrstuhlgonon/aktuelles.htm

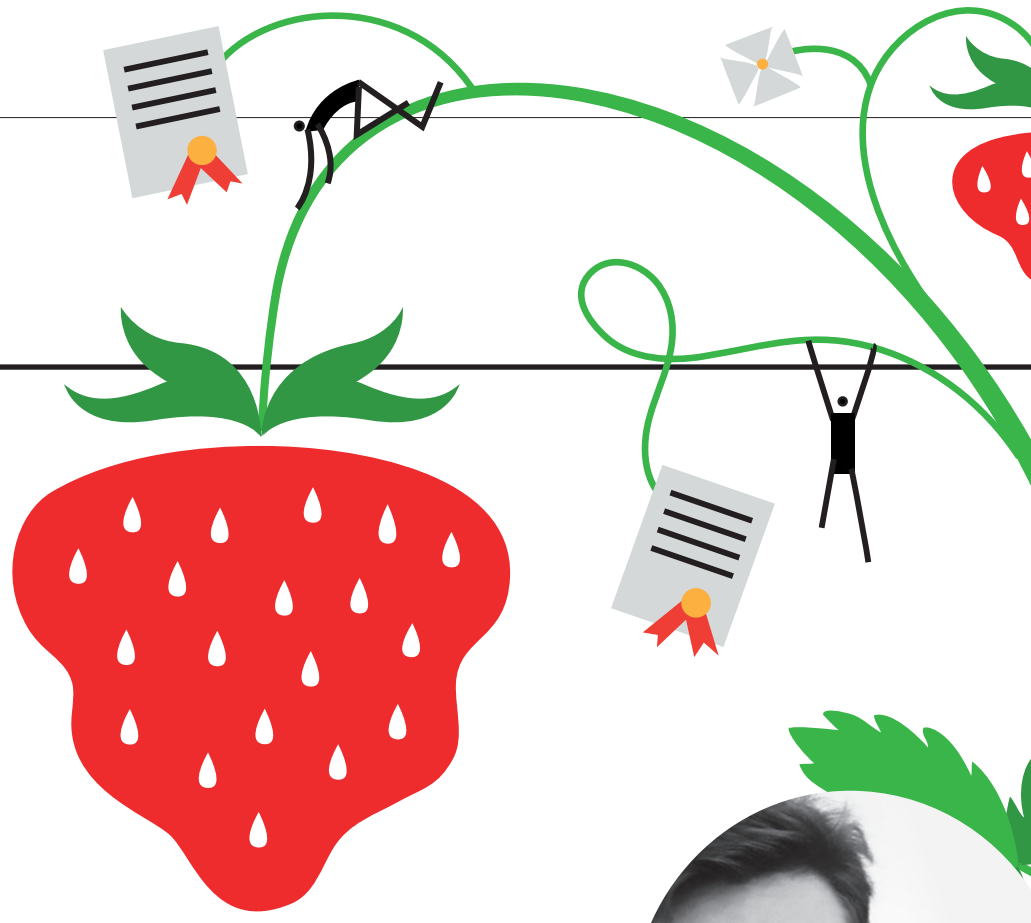
Hat den Durchblick bei Hard- und Software: Fabienne Mrosek absolviert eine Lehre zur Informatikerin.

Berufliche Grundausbildung an der UZH

Anzahl Lernende pro Berufslehre:
- Dentalassistent/-in: 45
- Tiermed. Praxisassistent/-in: 12
- Laborant/-in Biologie: 7
- Kaufmann/-frau: 7
- Informatik: 6
- Information und Dokumentation: 4
- Laborant/-in Chemie: 4
- Polymechanik: 3
- Grafik: 1

Stand Oktober 2014

Im Fokus



Motiviert!

Studieren und Forschen, Lernen und Lehren erfordern Neugier, Ausdauer, Beharrlichkeit – und ein gehöriges Mass an Motivation. Woher nimmt man die nötige Willenskraft, ein gestecktes Ziel zu erreichen? Was zeichnet einen inspirierenden Unterricht aus? Von welchen Lernbedingungen hängen Engagement und Leistungsfreude ab? Und lässt sich Tatendrang gezielt trainieren? Wir haben Dozierende, Studierende und eine Motivationsexpertin gefragt, was sie darüber denken.

Alice Werner

Um die Kunst des Motivierens und das Talent zur Selbstmotivation – darum dreht sich in diesem akademischen Jahr das Lehren und Lernen an der Universität Zürich. «Motiviert!» lautet die Losung für den traditionellen «Tag der Lehre» am 4. November, der Studierenden und Dozierenden Gelegenheit bietet, sich über inspirierenden Unterricht, Motivationsflauten, Selbstdisziplin, Leistungsfreude und ein erfolgreiches Miteinander auszutauschen.

Auch der im Rahmen des Dies academicus verliehene Lehrpreis der Universität Zürich 2015 hat sich das Thema Motivation auf die Fahne geschrieben: Rolf Sethe, Professor für Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wurde Ende April – als Ergebnis einer Online-Umfrage unter Studentinnen und Studenten – für seine Fähigkeit, Studierende zum Lernen zu motivieren, zum diesjährigen Lehrpreisträger gekürt. Er sei ein «wirkungsstarker Motivator», so die Laudatio, der jungen Leuten kritische Denkarbeit zumute; einer, der die bei den Studierenden «ohnehin schon vorhandene Motivation» gezielt aufspürt und für den Lernprozess nutzbar macht.

Motivierende Lehr- und Lernformen

Begeisterung säen und zum Mitdenken anregen: Viele Dozierende an der UZH versuchen in ihren Lehrveranstaltungen, Studierende zu aktivieren, statt mit Zahlen und Fakten zu überschütten – durch realitätsnahe Planspiele, Teamarbeit, kompetenzorientiertes Arbeiten, kommunikative Lernformen. Denn anders als noch vor zehn, fünfzehn Jahren sind Informationen heute jederzeit online abrufbar. Motivierend auf die Digital Natives von heute wirkt demnach weniger der Zugang zu Inhalten und die Vermittlung von Sachkenntnissen als vielmehr die Erarbeitung und Anwendung von Wissen.

Mit welchem Engagement die Professorinnen, Dozenten und Lehrbeauftragten sich um ein anregendes Lernklima bemühen, zeigt eine Umfrage unter einigen der 17 Dozierenden, die für den UZH-Lehrpreis 2015 nominiert waren oder in diesem akademischen Jahr einen fakultären beziehungsweise institutionellen Lehrpreis gewonnen haben (siehe Kasten). Wir haben die für ihre gute Lehre Ausgezeichneten gefragt, mit welchen «Lehrtricks» sie Studierende für ihr Fach begeistern und welche Unterrichtsmodelle ihrer Erfahrung nach zum selbständigen Lernen motivieren.

Barbara Plecko, Professorin für Pädiatrische Neurologie, ist überzeugt, dass man die Studierenden vor allem durch praxisbezogenen Unterricht erreicht; die Medizinerin demonstriert Vorlesungswissen so oft wie möglich an Fallbeispielen aus ihrem Arbeitsalltag als Abteilungsleiterin im Kinderspital Zürich, verweist auf weiterführende Online-Plattformen wie etwa Patienten-Websites und lässt die Studierenden typische Arbeitssituationen eines Arztes «durchspielen», also zum Beispiel Differenzialdiagnosen erstellen.

Kontakt und Kommunikation

Was es braucht, um den Unterricht motivierend zu gestalten, lässt sich laut Benjamin Schlein, Professor für Angewandte Mathematik, in zwei Worte fassen: Kontakt und Kommunikation. Schlein bemüht sich, klare Botschaften zu vermitteln in Bezug auf Lernziele, geforderte Leistungen und notwendige Schritte zum angestrebten Niveau. Er erklärt, warum die Materie wichtig ist, und wie man (Verständnis-)Schwierigkeiten überwinden kann. Umgekehrt fordert er von den Kursteilnehmenden auch konkretes Feedback bezüglich seines Lehrstils ein. «Und ich versuche, Übungsaufgaben und Prüfungen so interessant zu gestalten, dass die Studierenden einfach Lust bekommen, sie zu lösen.»

Thomas Gächter wiederum, Lehrstuhlinhaber für Staats-, Verwaltungs- und Sozialversicherungsrecht, hat die Erfahrung gemacht, dass es für Studierende hilfreich sein kann, wenn man ihnen von eigenen Fortschritten, Erkenntnisdurchbrüchen und Aha-Erlebnissen berichtet, den Lernprozess also durch persönliche Anekdoten fassbar macht. Wirk-

«Ehrgeiz ist ein wichtiger Faktor»

Wie wichtig ist Motivation für ein erfolgreiches Studium?

Etienne Staehelin: Motivation ist der zentrale Baustein für ein produktives und gewinnbringendes Studium. Sie bestimmt, wie viel Zeit ich ins Lernen investiere, wie beharrlich ich ein Ziel verfolge, wie konzentriert und effizient ich arbeite, wie stark ich mich in einer Lehrveranstaltung einbringe, wie ich Rückschläge bewältige und bei Durststrecken durchhalte und den Willen aufrechterhalte.

Wie hängen für Sie intrinsische Motivation (an den Inhalten per se interessiert sein) und extrinsische Motivation (gute Noten erzielen wollen) zusammen?

Schwindet das Interesse an der Materie, wirkt sich das meist negativ auf die Leistung aus. Umgekehrt schreibt man aber nicht automatisch gute Noten, nur weil man am Fachgebiet sehr interessiert ist. Bei mir hat sich der Ehrgeiz, gute Leistungen zu erbringen, erst nach ein paar Semestern entwickelt. Ohne extrinsische Motivation, das habe ich gelernt, läuft man Gefahr, sich zu verzetteln – eben weil einen so viele Themen interessieren.

Was hat Ihren Ehrgeiz geweckt?

Entscheidend war die Validierung meiner Leistung durch Dozierende, die sich die Mühe machten, mir konstruktives Feedback zu geben, etwa bezüglich meiner Arbeitsweise. Dieser Zuspruch hat mir geholfen, mein Potenzial besser auszuschöpfen. *(awe)*

Etienne Staehelin, Japanologie. Semesterpreis für seine Arbeit «Von Wolkeninseln und Geistersteinen – Eine kommentierte Teilübersetzung des ‹Sakuteiki›», in der er das älteste erhaltene Werk über den Gartenbau in Japan analysiert.

«Studierende tragen zu guter Lehre bei»

Was zeichnet einen motivierenden Unterricht aus?

Eva Schlumpf: Wenn man sich als Student oder Studentin ernst genommen fühlt und spürt, dass der Dozierende Interesse an der Meinung der Kursteilnehmenden hat. Wenn er oder sie einem auch dann noch Respekt entgegenbringt, wenn man mal einen Fehler macht oder eine Frage ungeschickt formuliert. Einige Male habe ich erlebt, dass ein Dozierender auf eine studentische Frage hin nachgeforscht und sich in der nächsten Vorlesung korrigiert beziehungsweise Inhalte zum besseren Verständnis ergänzt hat.

Welche Seite ist primär für die Lernmotivation zuständig – Dozierende oder Studierende?

Beide Seiten gleichermassen. Ich finde es verständlich, dass eine Lehrperson die Lust verliert, wenn die Kursteilnehmenden unbeteiligt und schweigend vor ihren Laptops sitzen. Auch wir Studierenden tragen zum Gelingen einer Veranstaltung bei.

Von welchen Faktoren oder Lernbedingungen hängt Ihre Motivation ab?

Primär von den Inhalten und vom Nutzen, den ich aus dem Lernen ziehe. Aber auch von der persönlichen Verfassung und der Lernumgebung, etwa vom Arbeitsplatz in der Bibliothek. *(awe)*

Eva Schlumpf, Rechtswissenschaften. Semesterpreis für ihre Arbeit «The child born out of wedlock with a special focus on familial kinship ties exemplified by Morocco», in der sie die rechtliche Stellung unehelicher Kinder im Islam untersucht.

«Wissen weiterzugeben, ist eine tolle Erfahrung»

Welche Lehrveranstaltung fanden Sie kürzlich besonders motivierend?

Nicole Eva Frei: Den Lektürekurs «Grundtexte der Dogmatik» – eine zunächst etwas trocken klingende Pflichtveranstaltung. Weil aber alle, Dozent und Teilnehmende, sich voll einbrachten, waren wir am Ende so begeistert von der gemeinsamen, kritischen (Text-)Arbeit, dass wir den Kurs gleich noch auf ein zweites, freiwilliges Semester ausgedehnt haben.

Wie verändert sich die Motivation im Laufe des Studiums?

Ich bin auch jetzt, kurz vor dem Studienabschluss, noch gleich motiviert – und neugierig – wie am ersten Tag an der Uni. Es gibt ja laufend Unbekanntes zu entdecken und zu erforschen! Die Chance, dabei mit neuen Erkenntnissen belohnt zu werden, will ich mir keinesfalls entgehen lassen. Deshalb hänge ich jetzt auch gleich noch ein Doktorat an. Ich habe einfach noch nicht genug vom akademischen Tätigsein!

Wie haben Sie es geschafft, die anfängliche Begeisterung fürs Studium aufrechtzuerhalten?

Meine Arbeit als Tutorin war und ist sehr motivierend. Es ist eine tolle Erfahrung, das selber erarbeitete Wissen und Können an andere Studierende weiterzugeben. Überhaupt habe ich den Austausch mit Kommilitonen immer als sehr bereichernd und anregend empfunden. Aus wie vielen gemütlichen Spaghetti-Abenden sind nicht schon hitzig geführte Fachdiskussionen entstanden, die das Interesse am Studium neu angefacht haben! Ich kann jedem nur empfehlen, in einem Fachverein oder in anderen Studierendengruppen aktiv zu werden. Wichtig ist auch, dort, wo bis jetzt Angebote fehlen, die Initiative zu ergreifen, also etwa eine eigene Lektüregruppe zu einem interessierenden Thema zu gründen. Und immer neugierig und offen zu bleiben! *(awe)*

Nicole Eva Frei, Theologie. Semesterpreis für ihre Arbeit «Gott und das Leiden – Drei jüdische Stimmen zur Theodizeefrage nach Auschwitz», in der sie sich mit der Frage nach Gottes Verantwortung für das Leiden auf Erden beschäftigt.

«Förderung wirkt unheimlich motivierend»

Wer oder was motiviert Sie zum Lernen?

Severin Bruttin: Ich selbst bin mein grösster Motivator. Ich habe mich ja freiwillig, aus einem guten (persönlichen) Grund und echtem Interesse fürs Studium, entschieden. Neben der Willenskraft, ein Ziel zu erreichen, wirkt natürlich auch (sozialer) Leistungsdruck und – noch wichtiger – individuelle Förderung motivierend. Daher halte ich den Semesterpreis für eine sehr sinnvolle Investition.

Wie kann man Ihr Interesse für ein vorgegebenes, weniger spannendes Thema gewinnen?

Indem Dozierende den Horizont öffnen und aufzeigen, worin die Relevanz der Thematik für meinen persönlichen Alltag liegt. Ein privater Brief aus dem 15. Jahrhundert kann beispielsweise als Quelle für strukturelle Veränderungen im Europa des Spätmittelalters dienen, womit er zu einem relevanten Dokument für politisch aktuelle Themen wird. Solche «Brückenschläge» motivieren dazu, sich auch mit trockenerer Materie auseinanderzusetzen.

Und was machen Sie, wenn Sie doch mal im Motivationsloch stecken?

Dann lege ich eine Pause ein. Mit etwas Abstand sieht man auch wieder die Gesamtperspektive beziehungsweise den Grund für die Studienwahl. Hilfreich ist auch, sich mit Kommilitonen über mögliche Zweifel auszutauschen. *(awe)*

Severin Bruttin, Geschichte. Semesterpreis für seine Arbeit «Auch Athene dichtet – Narratologische Untersuchung einer naturwissenschaftlichen Studie», in der er eine Medikamentenstudie auf literarische Erzählstrukturen und poetische Stilmittel untersucht.

«Die Autonomie der Studierenden stärken»

Wie erzielt man eine gute Semester- oder Abschlussarbeit?

Marie Hennecke: Am wichtigsten ist die Wahl eines Themas, das einen interessiert. Ob ich eine Arbeit mit Energie und Freude anpacken kann, hängt im Weiteren von individuellen Persönlichkeitsmerkmalen ab. Ein wichtiger Faktor ist das Leistungsmotiv, das heisst das Bestreben, sich zu beweisen und mit anderen zu messen. Da es sich um eine Eigenschaft der Persönlichkeit handelt, lässt sie sich allerdings nicht so einfach ändern.

Wie wichtig sind äussere Faktoren?

Ob ich motiviert bin oder nicht, hängt auch von der erlebten Autonomie, dem Gefühl der Kompetenz und der sozialen Einbindung ab. Äussere Faktoren beeinflussen diese Aspekte. Eine Arbeit wird besonders gut gelingen, wenn ich mich kompetent und nicht überfordert fühle. Gleichzeitig sollten die Ziele nicht zu einfach sein. Die Autonomie ist zudem auch bei der Themenwahl und der Gestaltung der Arbeit ausschlaggebend.

Inwieweit hängt das von der betreuenden Person ab?

Ein gutes Verhältnis zur Betreuerin, zum Betreuer ist natürlich wichtig. Aufbauende, positive Kritik stärkt das Gefühl der Kompetenz und wirkt motivierend. Werde ich hingegen unter Druck gesetzt, kann das zu einer Abnahme der Autonomie führen. Die Betreuungsperson bestimmt auch, wie autonom sich ein Studierender bei der Gestaltung der Arbeit fühlt.

Welche Tipps können Sie geben?

Ich empfehle, einen genauen Zeitplan zu machen; Studierende verschätzen sich oft beim Zeitaufwand. Dagegen hilft es, sich genau vor Augen zu halten, was für eine Arbeit alles getan werden muss. Im Fall einer psychologischen Arbeit wären dies zum Beispiel Literaturrecherche, Erstellung von Fragebögen, Rekrutierung von Versuchspersonen, Datenanalyse. Aufschieben ist keine gute Idee, daraus resultiert sonst später ein riesiger Zeitdruck, der es erschwert, eine gute Arbeit abzuliefern.

Wie sieht ein guter Zeitplan aus?

Sinnvoll ist es, die Arbeit in kleine Schritte und konkrete Zwischenziele aufzuteilen und Tagesziele zu definieren wie «Heute schreibe ich drei Seiten». Gegen Prokrastination helfen zudem definierte Arbeitsphasen und arbeitsfreie Pausen. *(sts)*

Marie Hennecke ist Oberassistentin am Lehrstuhl für «Allgemeine Psychologie: Motivation» am Psychologischen Institut der UZH.

liches Begreifen, so der Rechtsprofessor, setze ja nicht unbedingt beim Grundlagenbüffeln ein, sondern häufig erst dann, wenn man das Gelernte in anderen Lebenswelten verankere. «Schilderungen, die den eigenen Erkenntnisfortschritt beschreiben, wirken auf Studierende gerade in intensiven Prüfungsphasen ermutigend und motivierend.»

Am Tag der Lehre am 4. November beteiligen sich verschiedene Institute, Seminare und Kliniken des Universitätsspitals, der VSUZH und das Sprachenzentrum von UZH und ETH Zürich mit Ausstellungen, Referaten und Diskussionsrunden.

An der feierlichen Abschlussveranstaltung (16.15–18 Uhr, UZH Zentrum, Aula) werden unter anderem die diesjährigen Semesterpreisträgerinnen und Semesterpreisträger sowie die Absolventinnen und Absolventen des Programms «Teaching Skills» ausgezeichnet.

Weitere Informationen: www.tagderlehre.uzh.ch

Ausgezeichnete Lehre

Wir gratulieren allen Dozierenden, die für den Lehrpreis der Universität Zürich 2015 nominiert waren oder in diesem akademischen Jahr einen fakultären beziehungsweise institutionellen Lehrpreis gewonnen haben, für ihr grosses Engagement in der Lehre und für ihren hervorragenden Unterricht!

Christian Berndt, Professor für Wirtschaftsgeographie
Olivier Devuyst, Professor für Physiologie
Frank Esser, Professor für Publizistikwissenschaft
Thomas Fehr, Titularprofessor für innere Medizin
Egon Franck, Professor für Betriebswirtschaftslehre
Thomas Gächter, Professor für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Sozialversicherungsrecht
Elizabeth Kollmann, Lehrbeauftragte der Philosophischen Fakultät
Raphael Patcas, Lehrbeauftragter der Medizinischen Fakultät
Rocco Picchi, Lehrbeauftragter der Medizinischen Fakultät
Barbara Plecko, Professorin für Pädiatrische Neurologie
Benjamin Schlein, Professor für Angewandte Mathematik
Karl Schmedders, Professor für Quantitative Betriebswirtschaftslehre
Benjamin Schuler, Professor für Molekulare Biophysik
Peter Schwagmeier, Lehrbeauftragter der Theologischen Fakultät
Andreas Thier, Professor für Rechtsgeschichte, Kirchenrecht , Rechtstheorie und Privatrecht
Alexander Wagner, Professor für Finance
Max M. Wittenbrink, Professor für Veterinärbakteriologie

Illustration Niklas Briner; Bilder zVg

digitec.ch
Mobiltelefone inkl. Abos

Filialen in Basel, Bern, Dietikon, Kriens, Lausanne, St. Gallen, Winterthur, Wohlen und Zürich
Onlineshop unter www.digitec.ch – digitec@digitec.ch – Gratis Lieferung in die ganze Schweiz

Neuabos und **Verlängerungen** bei digitec! Jetzt von Topprei-sen profitieren.

Salt. Sunrise swisscom

Campus

UZH Journal | Die Campus-Zeitung der Universität Zürich | Nr. 5, Oktober 2015

Bild Frank Brüderli

WHO IS WHO UNITECTRA

Guter Rat für kluge Köpfe

Stefan Stöcklin

Wer an der Universität Zürich ein Patent anmelden oder seine Ergebnisse einer wirtschaftlichen Nutzung zugänglich machen möchte, kann sich vertrauensvoll an Herbert Reutimann und seine Leute von Unitectra wenden. In dem 14-köpfigen Team arbeiten ausgewiesene Spezialistinnen und Spezialisten, die wissen, wie man eine Erfindung in ein Produkt oder eine Dienstleistung umsetzt. «Wir melden jedes Jahr Dutzende von Patenten für die UZH an», sagt Geschäftsführer Reutimann. Vor kurzem etwa eine Methode, die es ermöglicht, frisches von wiederaufgetautem Fleisch zu unterscheiden. Gemeinsam mit den Forschenden sucht Unitectra Firmenpartner, die neue Produkte unter Lizenz zur Marktreife bringen. Unterstützung in allen Wissenschaftsgebieten ist gesichert. Unitectra ist aus der Firma Biotectra hervorgegangen, die 1996 im Rahmen eines Biotechnologieprogramms des Nationalfonds gegründet wurde. 1999 wurde die Organisation zur Technologietransferfirma der Universitäten Zürich und Bern ausgebaut, seit 2011 ist auch die Universität Basel mit von der Partie. Das als nicht gewinnorientierte AG konzipierte Unternehmen befindet sich im Besitz der drei Hochschulen. «Wir treffen die Forschenden an den drei lokalen Standorten», sagt Reutimann, «und wir sind häufig unterwegs.» Im Team arbeiten keine Theoretiker, sondern Fachleute mit wissenschaftlichem und juristischem Hintergrund und Berufserfahrung in unterschiedlichen Branchen der Industrie. Ihr Rat ist praxisnah und wertvoll, denn UZH und Gesellschaft profitieren von Patenten, Startups und neuen Produkten.

Im Bild (v.l.n.r.): Stefanie Roitinger, Franziska Weise, Patrick Sticher, Petra Pisler, Herbert Reutimann, Wolfgang Henggeler, Martin Binggeli.
Einige Mitarbeitende sind nicht abgebildet.

GESICHTER DER FORSCHUNG

Die Teilchenjägerin

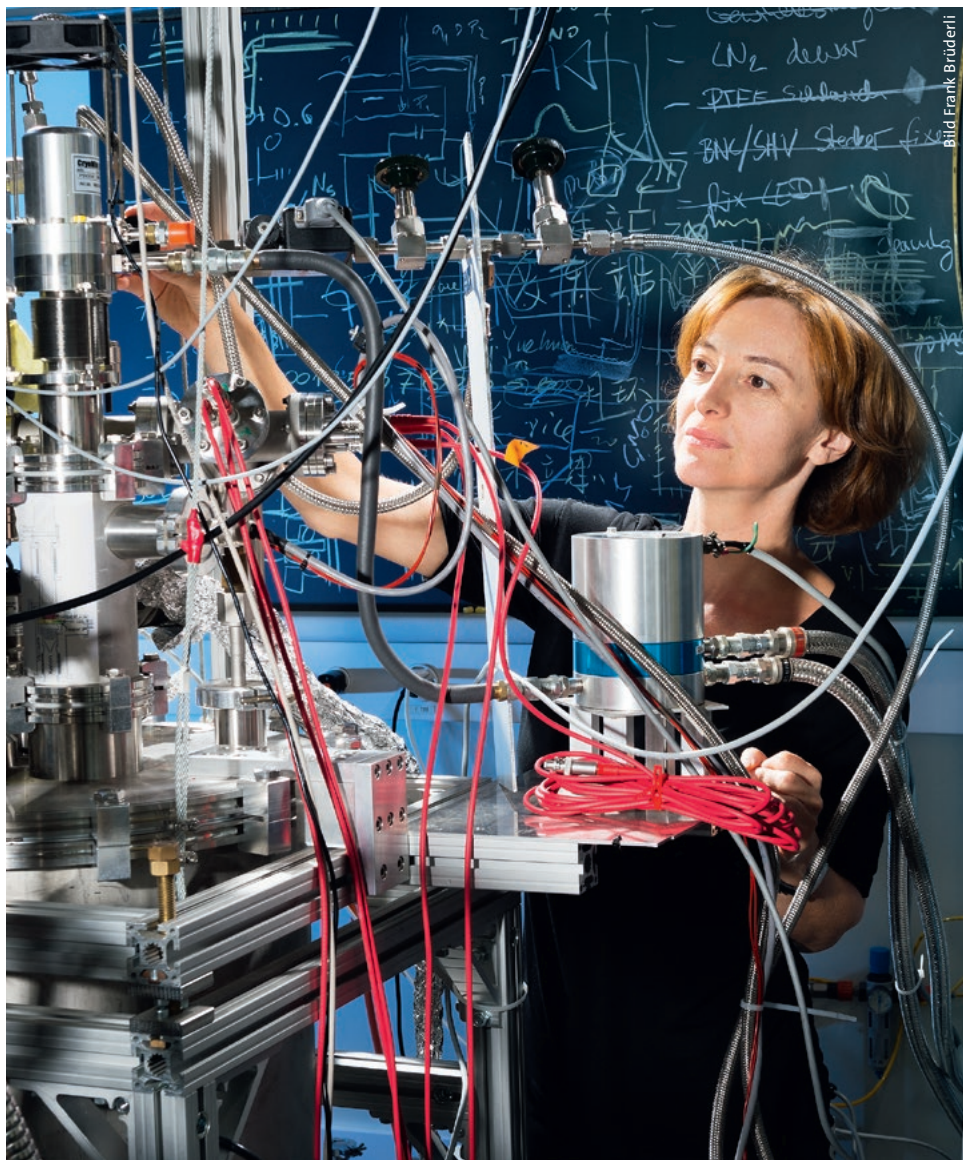


Bild Frank Brüderli

Auf der Suche nach dunkler Materie: Experimentalphysikerin Laura Baudis im Xenon-Labor.

Alice Werner

Laura Baudis bewegt sich in gigantischen Dimensionen, haarscharf an der Grenze der Vorstellungskraft. Ihr Forschungsgebiet ist das Universum, genauer: die dunkle Materie. In ihrem Labor am Campus Irchel will die Physikerin Teilchen der geheimnisvollen Weltallmasse bei deren Kollisionen mit Xenonatomen aufspüren. Für Testzwecke haben sie und ihr Team einen Flüssigxenon-Detektor konstruiert, mit dem sich die fundamentalen Eigenschaften des Gases – als Medium der Selektion von Teilchenwechselwirkungen – messen lassen.

Zurzeit werden im Labor Fotosensoren zum Nachweis von Lichtquanten getestet. Die geeichten Sensoren sollen später in den Xenon1T-Detektor in einem Untergrundlabor im italienischen Gran Sasso eingebaut werden. Für Laura Baudis geht die Enträtselung der Welt in ein neues Stadium über.

FRAGENDOMINO

Wie funktioniert ein Cochlea-Implantat?

Volker Dellwo, Assistenzprofessor für Phonetik am Phonetischen Laboratorium der Universität Zürich, fragt **Norbert Dillier,** Leiter der Abteilung für experimentelle Audiologie am Universitätsspital Zürich:

«Wie (gut) funktioniert eigentlich ein Cochlea-Implantat?»

Norber Dillier antwortet:
Ertaubte und hochgradig schwerhörige Patienten können mit einem Cochlea-Implantat (CI) oftmals wieder Sprache hören und verstehen. Frühertaubten oder taub geborenen Kleinkindern ermöglichen diese mikroelektronischen Neurostimulatoren nicht nur eine direkte Verbindung zur akustischen Umwelt, sondern auch eine altersgemässe Sprachentwicklung. Das Cochlea-Implantat als erster und bislang erfolgreichster in der Praxis funktionierender Ersatz für ein Sinnesorgan ist ein eindrückliches Beispiel für die gegenseitige Befruchtung von Neurowissenschaften, Medizin und Technik. Weltweit sind bereits über 400 000 Patienten mit diesen Implantaten versorgt worden.

Cochlea-Implantate bestehen aus Komponenten, die ausserhalb des Körpers und des eigentlichen Implantats getragen werden. Im hinter dem Ohr befestigten Soundprozessor werden mit einem oder mehreren Mikrofonen Schallsignale aufgenommen und in elektroneurale Erregungsmuster umgewandelt, die über eine Sendespule drahtlos zum Implantat übertragen werden. Das Implantat besteht aus einer Empfangsspule, der Decodierungs- und Stimulatorelektronik und den in die Hörschnecke (Cochlea) eingelegten Elektroden. Der Hörnerv leitet das Reizmuster in ähnlicher Weise wie beim natürlichen Hören zum Gehirn weiter, wo es als Hör- und Klangempfindung wahrgenommen wird. Neben Patienten mit beidseitiger Taubheit oder an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit werden zunehmend auch Patienten mit einem Cochlea-Implantat versorgt, die trotz optimaler Versorgung mit konventionellen Hörgeräten Sprache lediglich hören, aber nicht mehr verstehen können.

Die aktuelle Forschung und Entwicklung zielt auf die verbesserte Programmierung zur natürlicheren und differenzierteren Klangwahrnehmung. Neuere Ansätze dienen dem Versuch, die Informationsübertragung mithilfe von physiologischen Modellen der Nervenerregung zu optimieren und damit beispielsweise eine grössere Dynamik und natürliche Melodiewahrnehmung beim Hören von Musik zu erreichen. Zur Codierung von Sprache in lärmiger oder halliger Umgebung werden einerseits Signalverarbeitungsverfahren aus der Nachrichtentechnik eingesetzt, die in Hörgeräten bereits etabliert sind. Andererseits werden wenn möglich beide Ohren mit Implantaten ausgestattet, sodass die Vorteile des Stereohörens zur Richtungswahrnehmung und zum erleichterten Sprachverstehen genutzt werden können.

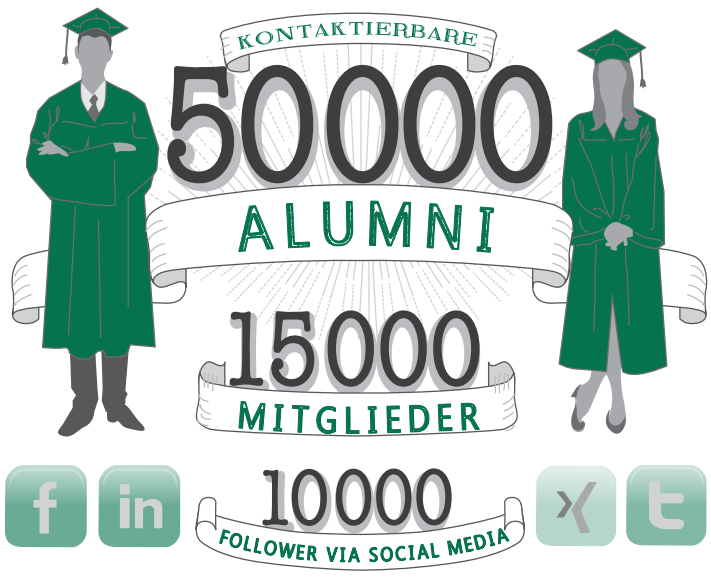
Wie gut ein Cochlea-Implantat für die Wahrnehmung von Schallsignalen und zur Erkennung und Unterscheidung von Sprachlauten funktioniert, zeigt neben dem audiologischen Messverfahren vor allem die alltägliche Kommunikation in der Familie, in der Ausbildung und im Beruf. Eins der erstaunlichsten und erfreulichsten Beispiele für den Erfolg dieser «bionischen» Ohren sind taub geborene oder früh ertaubte Kinder, die sich mittels CI in natürlicher Sprache und in unterschiedlichen Dialekten sowie Fremdsprachen unterhalten können.

Norbert Dillier richtet die nächste Domino-Frage an **Martin Meyer,** ZUNIV-Assistenzprofessor für Neuroplastizitäts- und Lernforschung des gesunden Alterns:

«Lassen sich altersbedingte Funktionsverschlechterungen von Sinnesorganen durch gezieltes Hirntraining kompensieren?»

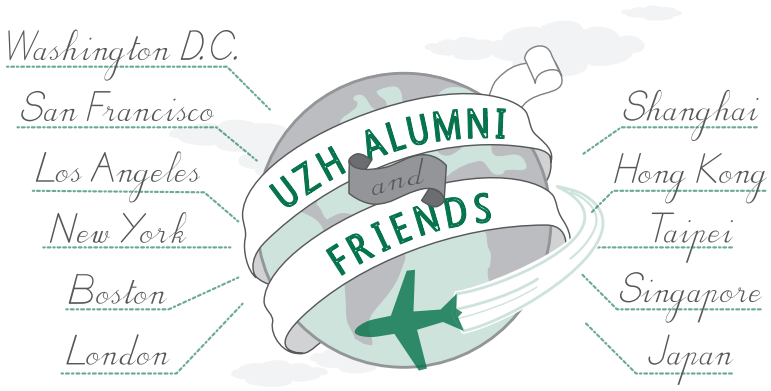
DIE UZH IN ZAHLEN

Alumni UZH



Alumnae und Alumni

Alumni UZH besteht aus 26 selbständigen Mitgliedervereinen und 11 internationalen Gruppen. 2006 haben sie sich unter der Dachorganisation Alumni UZH zusammengeschlossen. Die Geschäftsstelle von Alumni UZH unterstützt ihre Mitgliedervereine in der täglichen Arbeit, von der Adressverwaltung und Versandübernahme bis zur Veranstaltung von Anlässen, organisiert für Alumnae und Alumni der UZH attraktive Vergünstigungen und fördert als Botschafterin die Verbreitung des Alumni-Gedankens nach innen und aussen.



Internationale Alumni-Gruppen

Alumni UZH unterstützt die Gründung von Ehemaligengruppen im Ausland (International Alumni Chapters). 11 Alumni-Gruppen mit insgesamt etwa 1000 Mitgliedern sind rund um den Globus, von Hongkong bis Los Angeles, aktiv. Der Aufbau weiterer Chapters ist in Planung.

IM RAMPENLICHT

Studentische Nothilfe

Medizinstudierende sammeln Geld für ein Hilfsprojekt: «Amitié Hispaniola» unterstützt Menschen in armen Ländern.

Claudio Zemp

Haiti hat es nicht leicht. Die Hälfte der rund zehn Millionen Einwohner ist unterernährt. Es fehlt am Nötigsten. Entsprechend prekär ist die medizinische Grundversorgung; auf das Gesundheitswesen ist kaum Verlass. Da Haiti zudem regelmässig von Plagen wie Hurrikans, Militärputschen oder Erdbeben heimgesucht wird, ist die Not manchmal so gross, dass Hilferufe bei uns ankommen. Als 2007 wieder einmal eine Katastrophe Haiti traf, gründeten Medizinstudierende der UZH den Verein «Amitié Hispaniola». Bis heute existiert die Organisation mit dem Zweck, in Haiti und anderen armen Ländern zu helfen.

Kuchen für die Zukunft

Jeweils zu Beginn jedes Semesters organisiert der Verein im UZH-Hauptgebäude und am Standort Irchel einen Kuchenverkauf. Alle Medizinstudierenden machen mit: Die angehenden Ärzte backen Kuchen und Torten. Gemeinsam Gutes zu tun, macht Spass. So kam Laura Gosztonyi (25) mit Amitié Hispaniola in Kontakt. Der Enthusiasmus der Gruppe habe sie angesteckt, erzählt Laura: «Mit diesem Projekt können wir in einem armen Land etwas bewirken.» Die sportliche Aargauerin wurde rasch eingespannt. Denn der Verein braucht jährlich frisches Blut. Die Gründer von Amitié Hispaniola haben die Universität verlassen. Jedes Jahr stossen ein bis zwei Freiwillige neu zur Gruppe, die derzeit aus acht Studierenden besteht.

Gosztonyi steht am Ende des Wahlstudienjahres. Ihre Praktika hat sie in verschiedenen Schweizer Spitälern absolviert. Ihr Jahr als «Uhu» reflektiert sie kritisch: «Im Schweizer Gesundheitssystem besteht manchmal die Gefahr, dass der Patient verloren geht.» Der Wohlstand, die Technik und das fast perfekte System verleite dazu, zu vergessen, dass es Länder gibt, in denen man mit wenigen Mitteln Leben retten kann. In ihrem Engagement für Amitié Hispaniola kann Gosztonyi einen Teil ihrer Berufung zur Ärztin ausleben. Das motiviert sie ungemein: «Es ist ein Zukunftsprojekt. Wir versuchen, die lokale Gesundheitsversorgung langfristig zu verbessern.»

Praktische Kompetenzen erwerben

Roman Gmür (25) steckt mitten im Staatsexamen. Der Stadtzürcher reist für sein Leben gern, doch in Haiti war er selbst noch nie: «Das war auch nie die Idee unseres Projekts. Es ist kein Austausch.» Gmür interessiert sich für Katastrophenhilfe. Er möchte allerdings erst mal seine Ausbildung abschliessen, bevor er in einem Entwicklungsland arbeitet. Im Projekt lernen die Studierenden, wie man am besten hilft – und was dahintersteckt: Finanzen, Fundraising, Logistik, Kommunikation. Keine der praktischen Kompetenzen erwirbt man in Vorlesungen; Credit Points sind bei Amitié Hispaniola nicht zu gewinnen. Aber für die «Amateure» der Nothilfe sind die Erfahrungen Gold wert, gerade wenn Fehler passieren, wie Gmür betont. Nicht jede Hilfe sei wie geplant angekommen. Als zwei der Gründer von Amitié Hispaniola einmal vor Ort in Haiti waren, bemerkten sie, dass ein gelieferter EKG-Apparat in Cap-Haïtien gar nicht mehr in Betrieb war: Das EKG-Papier war ausgegangen. Nachschub des Spezialpapiers war nur über den Gerätelieferanten zu bekommen – also war wiederum Amitié Hispaniola gefragt.

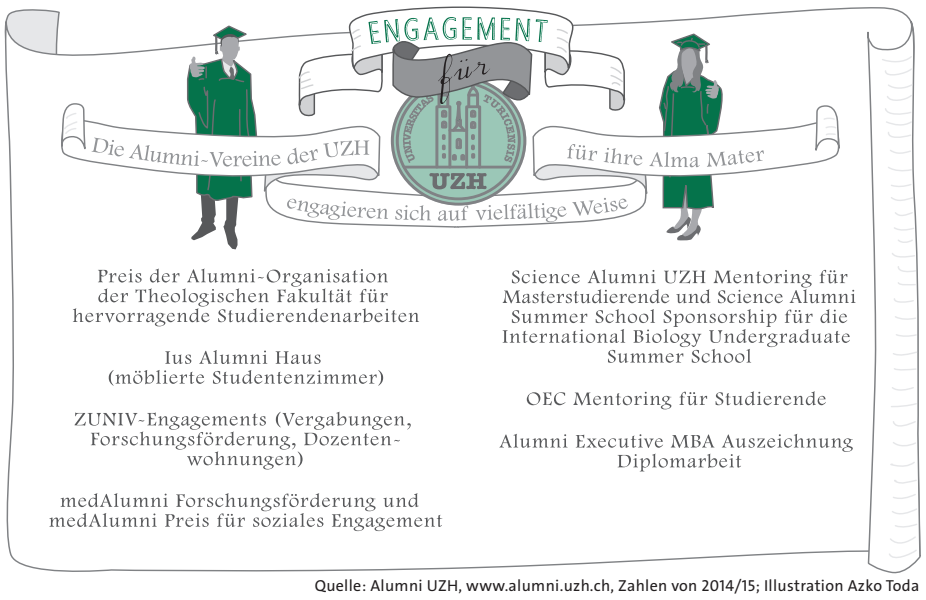
Nach der Erdbebenkatastrophe in Porte-au-Prince 2010 verschärfte der Staat zudem die Zollbestimmungen drastisch. Amitié Hispaniola hatte Medikamente im Wert von 60 000 Franken gesammelt, erinnert sich Roman: «Der Transport scheiterte jedoch in letzter Minute an bürokratischen Hürden.» Nach zwei erfolgreichen Lieferungen war dies das Ende des Exports von Hilfsgütern nach Haiti. Die Sammlung sei trotzdem nicht vergebens gewesen, sagt Gmür: «Die Medikamente konnten wir mit Unterstützung der Genfer Organisation ‹Help Syria› nach Syrien schicken.» Dort kam die Hilfe auch an und wurde dankbar angenommen. Die Gruppe war entsprechend erleichtert und erfreut über das Happy End.

Bild Frank Brüderli

Wollen Gutes tun und Leben retten: Laura Gosztonyi und Roman Gmür überprüfen ihr Erste-Hilfe-Set.

Die Lehre aus den gescheiterten Versuchen sei, dass Amitié Hispaniola in Zukunft keine Hilfslieferungen mehr plane, sagt Gmür: «Medikamente laufen ab, das ist ein weiterer Nachteil.» Der Erlös des Kuchenverkaufs fliesst heute hauptsächlich direkt einem Spital zu, dem Justinian University Hospital in Cap-Haïtien. Es ist das einzige Spital in der Hafenstadt im Norden Haitis. Im Einzugsgebiet leben rund eine Million Menschen, viele davon sehr abgelegen. Amitié Hispaniola arbeitet in Haiti mit einer lokalen Partnerorganisation zusammen. Das sei die effizienteste Art der Nothilfe, so Gmür. Die amerikanische NGO «Konbit Sante» besteht aus Profis, auf deren Know-how man sich verlassen könne: «Dank Skype-Konferenzen sind wir immer über die aktuelle Lage und die Bedürfnisse informiert.» Konbit Sante unterstützt in Haiti auch die Ausbildung von medizinischem Personal. Seit kurzem fliessen Geldspenden von Amitié Hispaniola in mobile Kliniken, die auch entlegene Dörfer mit der nötigsten Medizin versorgen.

Die Hilfe für Haiti und der Kuchenverkauf bleiben die Basis von Amitié Hispaniola. Doch der Verein hat neue Ideen. Zurzeit wird ein neues Projekt im Kosovo aufgegleist. Und der legendäre Kuchenverkauf soll nicht mehr die einzige Finanzquelle sein. Es bleibt eben alles in Bewegung. Durch automatisierte Routineoperationen allein kann keine Nothilfe funktionieren. Es braucht dazu Kopf und Herz, damit neben Bewährtem auch neue Rezepte erprobt werden können.



Quelle: Alumni UZH, www.alumni.uzh.ch, Zahlen von 2014/15; Illustration Azko Toda

Executive M.B.L.-HSG

University of St.Gallen

St.Gallen Zurich Frankfurt a.M. Luxembourg Brussels Geneva New York Harvard Shanghai Tokyo Austin

"One of the most innovative law programs for mid-career legals and business professionals"
– *Financial Times 2011*

"From insight to impact"

Executive Master of European and International Business Law E.M.B.L.-HSG

- 18-month part-time program
- Transfer of solid generalist knowledge and skills in European and international business law
- Teaching language: English
- 9 modules, 9 different program locations in Europe, the U.S. and Asia
- Academic title ‹Executive Master of European and International Business Law E.M.B.L.-HSG›

Program start: 13 June 2016
Early Bird discount until 30 November 2015

EFMD EQUIS ACCREDITED

+41 (0) 71 224 28 66 | mblhsg@unisg.ch | www.mbl.unisg.ch

Wenn viel läuft, machen wir es Ihnen einfach. ZKB youngworld Pakete für **Konten, Karten und Extra-Vorteile:** Sparen Sie den Nachtzuschlag mit dem ZKB Nachtschwärmer und profitieren Sie beim Shoppen, Essen und bei vielen Freizeit-Aktivitäten.

Die nahe Bank Zürcher Kantonalbank

MEINE ALMA MATER

«Reaktionärer Bünzli»

Persönlichkeiten blicken auf ihre Studienzeit an der Universität Zürich zurück. Diesmal der ehemalige Bundesrat Moritz Leuenberger.

Stefan Stöcklin

«Die Universität funktionierte anders als heute – damals, Ende der 1960er-Jahre», sagt Moritz Leuenberger. «Ich konnte das Studium völlig frei zusammenstellen, es gab weder Kreditpunkte noch Bologna-Modelle.» Gerade mal sechs Semester reichten dem zielstrebigen Studenten zum Abschluss des rechtswissenschaftlichen Studiums. 1970 hielt der talentierte Jurist sein Lizenziat in Händen und startete eine steile Berufs- und Politkarriere, die ihn bis zum Amt des Bundespräsidenten führen sollte.

45 Jahre nach dem Abschluss sitzt der ehemalige Magistrat wieder an seinem Lieblingsplatz an der Universität, im Lichthof. Das Haar ist angegraut, die Kleidung dezent und chic, die Gestik diskret. Viel Zeit ist vergangen, doch die Jahre haben wenige Spuren hinterlassen, und wer die Biographie nicht kennt, würde den 69-Jährigen jünger schätzen. Moritz Leuenberger ist ein angenehmer Gesprächspartner – ganz entgegen seinem Ruf als schwieriger Interviewpartner, den er sich als Bundesrat eingehandelt hat.

«Auf die Juristerei kam ich, weil ich kein Fach studieren wollte, das mich auf einen Beruf festgelegt hätte wie zum Beispiel die Medizin.» Elternhaus und Schule (A-Matur) hatten eigentlich ein Religionsstudium vorgespurt. Der protestantische Vater lehrte als Professor an der Universität Zürich Theologie und hätte es gerne gesehen, wenn der Sohn in seine Fussstapfen getreten wäre. Doch Moritz Leuenberger wollte aus dem Schatten des Vaters heraustreten. So wählte er die Rechtswissenschaften, die verschiedene Optionen offenliessen und sein Gerechtigkeitsempfinden ansprachen. «Ich stürzte mich mit Begeisterung in die Fachliteratur, speziell in Rechtsphilosophie», erinnert sich Leuenberger. Die Jahre zwischen 1967 und 1970 waren eine Zeit des Aufbruchs. In den USA begann die Studentenrevolte gegen das erstarrte Establishment der Nachkriegszeit. Wie ein Tsunami wälzte sich die Empörung von West nach Ost und erreichte die Studenten in Zürich. «Alles Denken stand unter dem Primat der Politik», sagt Leuenberger im Hinblick auf den damaligen Zeitgeist. Wo man politisierte, war weniger wichtig, entscheidend war, dass man sich politisch betätigte. Der Student, der bereits während seiner Basler Schulzeiten politisch aktiv war, engagierte sich in der gemässigten sozialdemokratischen Hochschulgruppe. Gegen Ende des Studiums liess er sich in den Kleinen Studentenrat wählen, das Exekutivorgan des Studentenrats. Studienkollegen wie Christoph Blocher oder Thomas Schmidheiny waren im freisinnigen Lager.

Mit 24 Jahren: Politiker, Anwalt und Vater

Moritz Leuenberger war kein Radikalinski. Er frequentierte weder linke Theoriegruppen, die sich an Marx und Mao abarbeiteten, noch hatte er Sympathien für die extremen Linken. Als er 1969, als 23-jähriger Student, in die Sozialdemokratische Partei (SP) eintrat, wurde er von Kommilitonen als «reaktionärer Bünzli» bezeichnet. Im Rückblick erscheint auch dieser Schritt nur konsequent: «Ich war und bin ein liberaler Mensch und fühlte mich in der SP am besten aufgehoben.» Der Partei ist er bis heute treu geblieben.

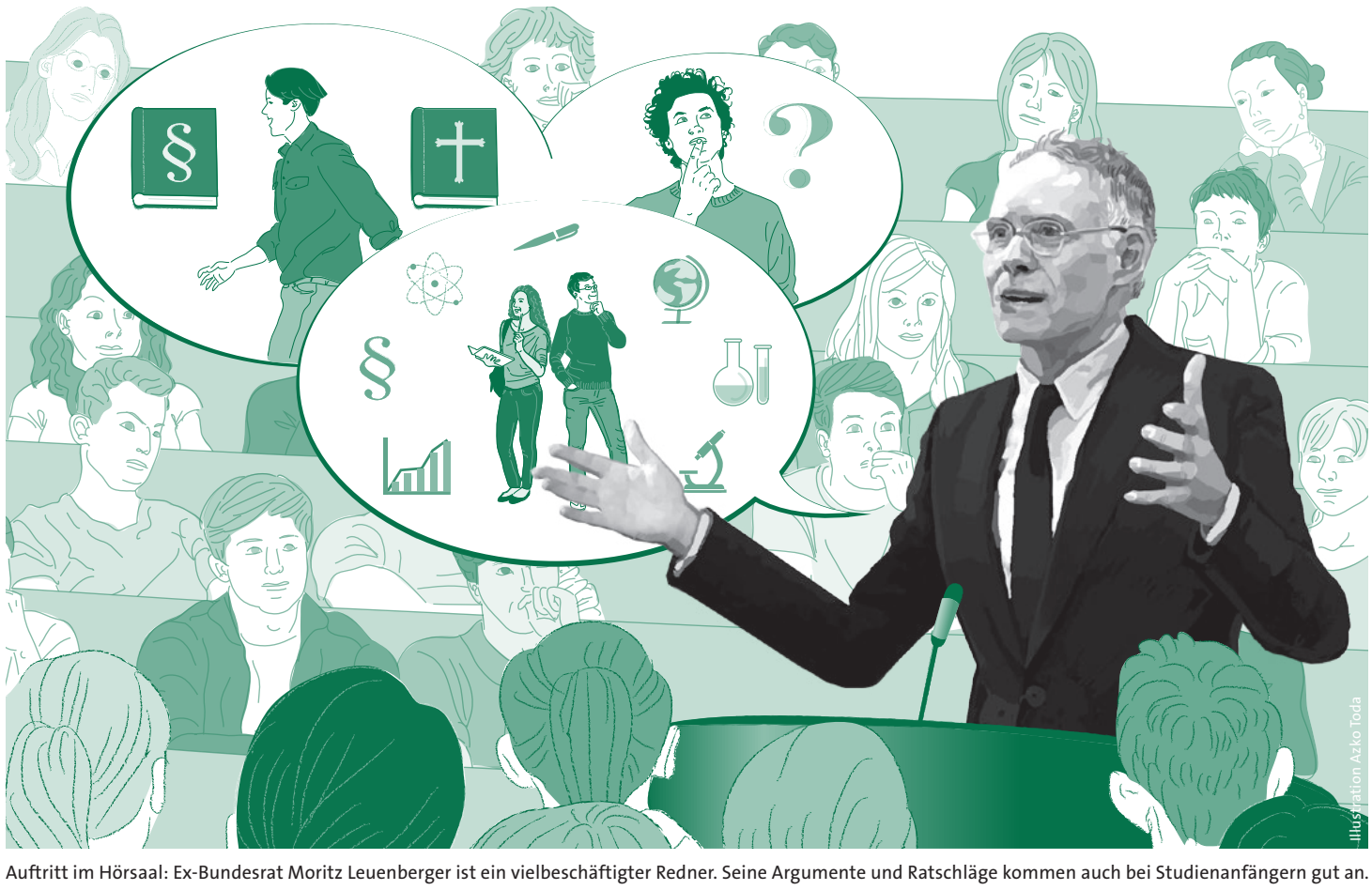
Damit zeichnete sich bereits im Studium ab, was die Laufbahn kennzeichnen sollte: die Kombination von Beruf und Politik. Nach dem Blitzstudium arbeitete er als Gerichtsschreiber in Zürich und büffelte für das Anwaltspatent. Da er als 24-Jähriger zum ersten Mal Vater wurde, musste er finanziell rasch auf eigenen Beinen stehen. Bereits 1972 eröffnete er im Langstrassenquartier eine Anwaltspraxis, war Pflichtverteidiger und setzte sich für Arbeitnehmer oder Mieter ein. «Ich war immer ein politischer Anwalt», sagt Moritz Leuenberger. Gleichzeitig übernahm er das Präsidium der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich; 1974 wurde er in den Gemeinderat und 1979 in den Nationalrat gewählt.

Mit der Wahl in den Regierungsrat des Kantons Zürich 1991 wandelte sich Leuenberger zum Berufspolitiker. Vier Jahre später wählten die Bundesparlamentarier den Politjuristen in den Bundesrat, wo er ganze 15 Jahre amtierte, davon zwei Jahre lang als Bundespräsident. Diese Mandate betrachtet er als Krönung seiner Karriere: «Die Gestaltungsmöglichkeiten als Bundesrat sind enorm», bilanziert der UZH-Absolvent, «ich konnte vieles bewegen, etwa bei der NEAT oder der Verkehrssicherheit.»

Vor fünf Jahren hat er die Regierung verlassen. Moritz Leuenberger verhehlt nicht, dass es ihm schwerfiel, loszulassen. Nach dem Rücktritt musste er lernen, Verantwortung abzugeben und kürzerzutreten. Unterdessen zeigt er sich wieder vermehrt in der Öffentlichkeit und geniesst die Engagements, etwa als Redner, in denen er sein Talent als Verfasser feinsinniger Texte ausleben kann.

Bei der Frage nach Ratschlägen an die Studierenden winkt Leuenberger ab. Seine Karriere möchte er nicht als Vorbild verstanden wissen. «Ich hüte mich davor, den eigenen Lebenslauf als Modell hinzustellen, denn es hätte auch ganz anders laufen können», räumt er ein. Stattdessen betont er, wie wichtig es sei, den Lernstoff nicht einfach als Wahrheit zu schlucken, sondern ihn kritisch zu hinterfragen und offen und neugierig zu bleiben.

Im nächsten «UZH Journal» erzählt Dominique Zaugg, Stabschefin des Think-Tank Avenir Suisse, von ihrer Studienzeit an der Universität Zürich.



Auftritt im Hörsaal: Ex-Bundesrat Moritz Leuenberger ist ein vielbeschäftigter Redner. Seine Argumente und Ratschläge kommen auch bei Studienanfängern gut an.

ALUMNI-VERANSTALTUNGEN

Alumnae-Lunch

Jährlich schliessen bis zu 3000 Akademikerinnen an der Universität Zürich ihr Studium ab. Viele junge Berufseinsteigerinnen treibt die Frage um, wie Frau Karriere, Kinderwunsch, Sport und Freundschaften am besten unter einen Hut bringt. Aus diesem Grund lädt der Zürcher Universitätsverein (ZUNIV) dreimal pro Jahr spannende (in der Regel weibliche) Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Industrie und Wirtschaft zum Vortrag und Austausch mit UZH-Absolventinnen ein. Die eingeladenen Gäste referieren jeweils zu einem genderbasierten Thema, stellen ihren Berufsweg vor, berichten von ihren Erfahrungen in der Arbeitswelt und geben Ratschläge zu Karriereplanung und Selbstmanagement.

Beim kommenden Alumnae-Lunch Ende Oktober wirft Ute Frevert, Direktorin des Forschungsbereichs «Geschichte der Gefühle» am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin und eine der profiliertesten deutschen Historikerinnen und Genderforscherinnen, die Frage auf, ob Emotionen typisch weiblich sind beziehungsweise ob Männer stets rational handeln. Was ist dran an dem Stereotyp, und welche historische Epoche ist eigentlich für diese Typisierung verantwortlich? Wie steht es um das Emotionsmanagement der Geschlechter, wie wird es trainiert und von wem? Im Anschluss an das Referat bietet ein Stehlunch Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit Ute Frevert und zum Austausch mit anderen (ehemaligen) UZH-Studentinnen. *(awe)*

Freitag, 30. Oktober, 12.15–13.45 Uhr, UZH-Zentrum, KOL E 18; anschliessend Stehlunch im Lichthof Süd. Kosten: 30 Franken für ZUNIV-Mitglieder, 45 Franken für Nichtmitglieder, 20 Franken für Studentinnen. Anmeldung bis 28. Oktober unter: www.zuniv.uzh.ch

Die Alumni-Organisationen der Universität laden jährlich zu rund 140 Veranstaltungen, um den geselligen, fachlichen und beruflichen Austausch unter den Mitgliedern zu fördern (siehe dazu auch Seite 10/11, «Die UZH in Zahlen»). Die Bandbreite reicht von Exkursionen, Vorträgen, Podumsdiskussionen über Kulturveranstaltungen bis hin zu Partys und Empfängen. Eine Liste der aktuellen Veranstaltungen findet sich unter: www.alumni.uzh.ch/veranstaltungen.html

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung vom 10. September insgesamt acht Anträge behandelt und davon vier Gesuche im Gesamtbetrag von 6400 Franken bewilligt:

Philosophische Fakultät

1500 Franken für das Kolloquium «Die Versuchung der schönen Form. Spannungen im mittelalterlichen Konzept des Erbaulichen»; 1500 Franken für die Tagung «Putting the House of Wisdom in order: the Fourth Islamic century and the impulse to classify, arrange and inventory»; 1600 Franken für die Tagung «Lyrik zwischen Vers und Prosa: Einheit der Darstellung versus Vielfalt der Formen (18./19. Jh.)?»; 1800 Franken für die Tagung «Inheritance Hierarchies in Morphology»

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett

Öffentliche Veranstaltungen vom 26. Oktober bis 7. Dezember

ANTRITTSVORLESUNGEN

From Patterns to Processes – Bridging the Semantic Gap in Computational Movement Analysis. 26. Okt., PD Dr. Patrick Laube, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Amulettrollen im Islam: Frömmigkeit, Glaubenskampf, Ästhetik. 26. Okt., PD Dr. Tobias Nünlist, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Pathologie im 21. Jahrhundert – Space Odyssey oder Lama-Trekking? 26. Okt., Prof. Dr. Rainer Grobholz, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Bariatrische Chirurgie – Mythen und Fakten. 31. Okt., PD Dr. Marco Bueter, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Reliable Imaging Biomarkers of MRI: A Midsummer Nights Dream? 31. Okt., PD Dr. Cristina Rossi, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Die Europäisierung von Wählerschaften und Parteiensystemen in historischer Pespektive. 2. Nov., Prof. Dr. Daniele Caramani, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Personalisierung im Internet: Alles, was Recht ist. 2. Nov., Prof. Dr. Christoph Beat Graber, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Disclosure Peer Effects. 2. Nov., Prof. Dr. David Oesch, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Wenn Kinder unheilbar krank sind. 7. Nov., PD Dr. Eva Bergsträsser, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Diagnostische Möglichkeiten beim muskelschwachen Kind. 7. Nov., PD Dr. Andrea Klein, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11h

Science Learning in the Anthropocene. 9. Nov., Prof. Dr. Kai Niebert, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

I Owe You: Schulden in der britischen Literatur. 9. Nov., Prof. Dr. Barbara Straumann, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Probability and Risk. The Importance of Probability Weighting for Economic Decisions. 9. Nov., Prof. Dr. Helga Fehr-Duda, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Atemlos durch den Tag mit COPD. 14. Nov., PD Dr. Christian Friedrich Clarenbach, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

How to Play the Qin – Text, Performance and Humor in Chinese Music. 14. Nov., PD Dr. Marion Mäder, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Sind Männchen unvermeidbar? 16. Nov., Prof. Dr. Hanna Kokko, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Die sieben Todsünden in der Planung von Grossveranstaltungen. 16. Nov., Prof. Dr. Martin Müller, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Zelle im Stress – Stoffwechsel auf Sparflamme: Zur Biologie und Translation einer zentralen Überlebensstrategie. 16. Nov., PD Dr. Thomas A. Gorr, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Versorgungsstrategien beim Polytrauma. 23. Nov., PD Dr. Ladislav Mica, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Accounting and Competition. 23. Nov., Prof. Dr. Hui Chen, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

The Impact of Promotions When Consumers are Forward Looking. 23. Nov., Prof. Dr. Selin Akca, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

Wilde Geschichten von jungen Nervenzellen im Gehirn. 28. Nov., PD Dr. Irmgard Amrein, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Mohs-Chirurgie: Hautkrebs nachhaltig und ästhetisch behandeln. 28. Nov., PD Dr. Severin Läuchli, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11.15h

Voices in the Dark: Figures of Slave Rebellion in Contemporary Global Literatures. 30. Nov., Prof. Dr. Ana Sobral, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17h

Islamische Kunstgeschichte im 21. Jahrhundert. Herausforderungen und Chancen. 30. Nov., Prof. Dr. Francine Giese, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Entwicklungsförderung von Frühgeborenen: Verstecktes Potenzial in menschlichen Händen? 5. Dez., PD Dr. Giancarlo Natalucci, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 10h

Doppeltes Vermächtnis – Zur Evolution unserer kognitiven Fähigkeiten. 5. Dez., PD Dr. Judith M. Burkart, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 11h

Calabi-Yau manifolds. 7. Dez., PD Dr. Michal Kapustka, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 17.15h

Hochkosteninsel Schweiz – auch ein Problem des Rechts gegen private Wettbewerbsbeschränkungen? 7. Dez., PD Dr. Reto Heizmann, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.15h

Toxoplasma gondii, ein erfolgreicher Parasit – meist harmlos, manchmal tödlich. 7. Dez., PD Dr. Walter U. Basso, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 19.30h

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN UND ANDERE VERANSTALTUNGEN

Modernismo(s). Fernando Pessoa. Eu e (os) outros. 26. Okt., Universität Zürich, Karl-Schmid-Strasse 4, F 152 (Hörsaal), 9.30h

Die Türkei als Modell «totaler Revolution». Die Rezeption des türkischen Nationalismus im Nationalsozialismus. 27. Okt., Dr. Stefan Ihrig (Jerusalem), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 117, 18.15h

Islamic Art for a Christian Society: The Iberian Peninsula in the Middle Ages. 29. Okt., Prof. Dr. Ana Echevarría Arsuaga (Madrid/Konstanz), Rämistr. 59, G-15 (Raum), 18h

BEPS und erhöhte Transparenz: Die neue Steuerwelt in der EU und ihre Auswirkungen für Unternehmen und Berater. 29. Okt., Heinz Zourek (Generaldirektor der Generaldirektion Steuern und Zollunion der Europäischen Union), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 101, 18.30h

Verschiebung im Kalten Krieg. 6. und 7. Nov., 2-tägige Tagung mit verschiedenen Referentinnen und Referenten: Silvia Berger, Johannes Binotto, Elisabeth Bronfen, Fabienne Collignon, David Eugster, Evgeny Dobrenko, Steven E. Harris, Patrick Kilian, Michail Klimin, Alexander Markin, Matthias Meindl, Gloria Meynen, Elena Petrovskaja, Roland Vegso. 6. Nov.: Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E 13 (Senatszimmer), 9h. 7. Nov.: Slavisches Seminar, Plattenstr. 43, 111 (Seminarraum), 9h

Le «Tristan en prose» et le «Roman de Guiron». 11. Nov., Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H 317 (Hörsaal), 12.15h

La música callada: Mompou und San Juan de la Cruz. 11. Nov., Florhofgasse 11, G 220 (Seminarraum), 16.15h

Vortrag: On how to end a civil war: Lessons learned from Liberia. 12. Nov., Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee (Liberia), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 59, G 01 (Aula), 18h

Incontro con Andrea Vitali. 17. Nov., Andrea Vitali, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 209 (Hörsaal), 18.30h

Capturing Nitrogen in War and Peace, 1900–1930. 17. Nov., Prof. Dr. Tony Travis, Hebrew University, IL, Universität Zürich Irchel, Winterthurerstr. 190, G 19, 17h

An Unusual Attention to Detail: Design Fetishism in Recent Period Serial Television Dramas. 18. Nov., Mark Sandberg, Englisches Seminar, Plattenstr. 47, 18.15h

Ascendencia africana y arte cubano contemporáneo. 26. Nov., Lázara Menéndez, Zürichbergstr. 8, D 31 (Seminarraum), 18.10h

URPP LightChEC Symposium «From Solar Light to Chemical Energy: a Look into the Future». 27. Nov., diverse Referenten, Universität Zürich Irchel, WInterthurerstr. 190, 9h

Following the lead from Nature, synthesis and discovery of covalent inhibitors. 1. Dez., Prof. Dr. Nicolas Winssinger (University of Geneva), Universität Zürich Irchel, Winterthurerstr. 190, G 19, 17h

Mad Men, Tod und der Amerikanische Traum. 2. Dez., Elisabeth Bronfen, Englisches Seminar, Plattenstr. 47, 18.15h

Unlocking the Potential of Diversity – PSC Symposium 2015. 3. Dez., Various invited speakers, ETH Auditorium Maximum, Rämistr. 101, HG F 30, 9h

Lesung Michael Fehr. 7. Dez., Plattenstr. 43, G 211 (Seminarraum), 10.15h

ZKK-Lecture von Rembert Hüser: Die schönsten Bahnstrecken Deutschlands. 7. Dez., Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1, 19h

VERANSTALTUNGSREIHEN

Applied History Lecture. Pulverfässer: Brennpunkte des Weltgeschehens aus historischer Sicht

Ukraine, Russland: Wenn Grenzlande zu Fronten werden. 7. Dez., Prof. Dr. em. Karl Schlögel, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F 117, 18.15h

Biologie und Erkrankungen von Wildtieren

Ordnung im Gewimmel: Faszinierende Orientierungsleistungen bei Wüstenameisen. 3. Nov., Prof. Dr. Bernhard Ronacher (Berlin), Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (grosser Hörsaal), 17.15h

Durch dick und dünn: Orientierung und Wirtsfindung bei Parasiten. 17. Nov., Prof. em. Dr. Johannes Eckert (Zürich), Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (grosser Hörsaal), 17.15h

Wenn der Instinkt versagt: Orientierung, Krankheiten und Strandung von Meeressäugern. 1. Dez., Dr. Eva Ludes-Wehrmeister (Hannover), Tierspital, Winterthurerstr. 260, 00.44 (grosser Hörsaal), 17.15h

Democracy: Bridging Facts and Norms

Grenzen der Demokratie? Zwischen Ideal und Wirklichkeit. 18. Nov., diverse Referenten, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 201 (Aula), 18.30h

Einführung in die Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein.

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: G.W. Leibniz. 29. Okt., Prof. Thomas Leinkauf (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: John Locke. 5. Nov., Prof. Udo Thiel (Karl-Franzens-Universität Graz), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: David Hume. 12. Nov., Prof. em. Jens Kulenkampff (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: Immanuel Kant. 19. Nov., Prof. Tobias Rosefeldt (Humboldt Universität zu Berlin), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: G.W.F. Hegel. 26. Nov., Prof. Dina Emundts (Universität Konstanz), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Geschichte der Philosophie. Von Platon bis Wittgenstein: Friedrich Nietzsche. 3. Dez., Prof. em. Annemarie Pieper (Universität Basel), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 74, H 041, 16.15h

Führungen im Botanischen Garten

Bestäubungsökologie heimischer Orchideen. 27. Okt., Florian Schiestl, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 12.30h

Wertvolle Gäste: Bibliographisches und Biographisches zum Depotbestand der Zentralbibliothek Zürich. 3. Nov., Martin Spinnler, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 12.30h

Schwarzenbachs Wintergewürze – Vortrag mit Degustation. 7. Nov., Heini Schwarzenbach, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (grosser Hörsaal), 14.15h

Urzeitliche Pflanzen, die bis heute überlebt haben. 10. Nov., Andy Häberli, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107, 12.30h

Anlässe am Musikwissenschaftlichen Institut

Ausblick ins Unhörbare. Bilder der Musica coelestis. 4. Nov., Prof. Dr. Klaus Krüger (Berlin), Musikwissenschaftliches Institut, Florhofgasse 11, U 107 (Seminarraum), 18.15h

Imagination und Kanon: Der Komponistenhimmel in der Zürcher Tonhalle von 1895. 1. Dez., Prof. Dr. Wolfgang Sandberger (Lübeck), Musikwissenschaftliches Institut, Florhofgasse 11, U 107 (Seminarraum), 18.15h

Geschichtskontor

Geschichtskontor – Den Fürsten spüren. Pensionen in den Länderorten der Alten Eidgenossenschaft. 27. Okt., Nathalie Büsser, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Geschichtskontor – Ethnopsychoanalyse und postkoloniale Kritik. 10. Nov., Gesine Krüger, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Geschichtskontor – «Look at Maji Maji». Kriegsfotografie aus Deutsch-Ostafrika. 17. Nov., Eliane Kurmann, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Geschichtskontor – Bluthochdruckwissen zwischen Physiologie und Pathologie, 1900–1950. 24. Nov., Manuel Dür, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Geschichtskontor – Fahndung nach dem Raster. 1. Dez., Hannes Mangold, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Geschichtskontor – Aufmüpfige Königskinder und ihre Mutter. Konflikte und Loyalitäten in den Briefen der französischen Königsfamilie (16. Jahrhundert). 8. Dez., Julia Heinemann, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G 203, 16.15h

Interdisziplinäres Forschungskolloquium Gender Studies

Projektpräsentation: Bilder der Blindheit, Blindheit der Bilder in Lars von Triers «Dancer in the Dark» und «Nymphomaniac». 18. Nov., Rebecca Boguska (Zürich), Rämistr. 59, E 08, 18.15h

Licht und Dunkel im Mittelalter

wildekeit. Spielräume literarischer obscuritas im Mittelalter. 28. Okt., Prof. Dr. Susanne Köbele, Rämistr. 74, G 041, 16.15h

Materialisiertes Himmelslicht. Gold und Gemmen als Materialmetaphern in der Buchmalerei Karls des Grossen. 4. Nov., Dr. Anna Bücheler, Rämistr. 74, G 041, 16.15h

Innovationen. Die mechanische Uhr und die moderne Stundenrechnung. 11. Nov., Prof. em. Dr. Gerhard Dohrn-van Rossum, Rämistr. 74, G 041, 16.15h

Sehen im Dunkeln. Lichtregie im Sakralbau der Romanik. 18. Nov., Prof. Dr. Daniela Mondini, Rämistr. 74, G 041, 16.15h

Nicht nichts. Philosophische Perspektiven auf Licht und Dunkel. 9. Dez., Dr. des. Benno Wirz, Rämistr. 74, G 041, 16.15h

---

Die vollständige und laufend aktualisierte Agenda findet sich unter: www.agenda.uzh.ch

Bild Stiftung Science et Cité, Collegium Helveticum, Paulus-Akademie Zürich

Verbrechen und Strafe

«Verbrechen und Strafe» – diesem Thema ist eine der Ringvorlesungen in diesem Herbstsemester gewidmet, an der Privatdozierende, Titularprofessorinnen und -professoren aus den Fachbereichen Theologie, Philosophie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Medizin mitwirken. Am 28. Oktober beispielsweise geht Erich Bryner, Titularprofessor für osteuropäische Kirchengeschichte, in seinem Referat der Frage nach, wie man Fjodor Dostojewskis gleichnamigen Roman aus theologischer Perspektive verstehen kann. Und eine Woche später, am 4. November, stellt die Kunsthistorikerin Barbara von Orelli-Messerli Adolf Loos' Vortrag «Ornament und Verbrechen» aus dem Jahr 1908 vor.

Bis 16. Dezember, mittwochs, 18.15–19.30 Uhr, UZH Zentrum, Rämistrasse 71, KOL F 104

Bild zVg

Körpervermessung

Gentests, Gesundheitsapps, Schrittzähler: In der Gesundheitsforschung werden mithilfe neuer Technologien laufend Daten über unsere Gesundheit generiert, gesammelt und ausgewertet. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Science et Cité und der Paulus-Akademie Zürich organisiert das Collegium Helveticum der UZH und der ETH Zürich eine öffentliche Dialogveranstaltung unter dem Titel: «Mensch nach Mass. Was will ich über mich wissen?» Über die zunehmende Digitalisierung des Lebens, die Vermessung des menschlichen Körpers und die Frage nach dem richtigen Umgang mit sensiblen Gesundheitsdaten diskutieren drei Experten aus den Fachbereichen Life Sciences, Informatik und Sozialwissenschaften.

Donnerstag, 12. November, 17.30–19 Uhr, ZHAW Wädenswil, Sträuli-Areal, Seestrasse 55, Wädenswil, RA E 0.03

Tag der offenen Tür

Anlässlich der Eröffnung des neubezogenen Gebäudes an der Rämistrasse 59 lädt das Asien-Orient-Institut – gemeinsam mit den anderen «Hausbewohnern», dem Kunsthistorischen Institut und dem Graduate Campus – seine Türen. Die Besucherinnen und Besucher erhalten einen Einblick in die Forschung der fünf Fächer Indologie, Islamwissenschaft, Japanologie, Sinologie und Gender Studies, die sich 2013 zu einem Institut zusammengeschlossen haben, um den Zürcher Asien-Schwerpunkt zu stärken.

Samstag, 14. November, 10–18 Uhr, Rämistrasse 59

Sojaboom in Argentinien

Argentinien hat in den vergangenen 15 Jahren einen beispiellosen Anstieg der Sojaproduktion erlebt und sich nach den USA und Brasilien als drittgrösster Exporteur der Hülsenfrüchte auf dem Weltmarkt etabliert. Bei Derivaten wie Sojaöl und -mehl ist das südamerikanische Land sogar globaler Marktführer. Christian Berndt, Professor für Wirtschaftsgeographie an der Universität Zürich, erklärt im Rahmen der von der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich ausgerichteten Vorlesungsreihe «Alte und neue Welt(um)ordnungen», welche Auswirkungen die Sojabohne auf die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung Argentiniens hat. Sein Vortrag «Globale Commodity-Märkte, exportorientierte Landwirtschaft und land-grabbing in Argentinien» gibt einen Einblick in die Hintergründe der «sojización» (Sojafizierung) und klärt dabei die Frage, welchen Anteil beispielsweise globale Finanzmarktakteure und neue kommunikationstechnologische Erkenntnisse wie Gentechnik am aktuellen Sojaboom haben.

Mittwoch, 28. Oktober, 18.15 Uhr, ETH Zürich, Hauptgebäude, Rämistrasse 101, HG E 1.2

Ruderregatta

Bereits zum 64. Mal findet dieses Jahr die vom ASVZ organisierte Ruderregatta UNI – POLY auf der Limmat statt, bei der die Universität und die ETH Zürich im sportlichen Wettkampf in verschiedenen Kategorien gegeneinander antreten. Mitten in der Zürcher Altstadt, über 600 Meter vom unteren Seebecken bis zum Rathaus, fordern sich die Teams der beiden Zürcher Hochschulen in Best-of-three-Serien gegenseitig heraus. Wer wird den Kampf der Rudergiganten diesmal gewinnen?

Samstag, 7. November, 15–16 Uhr, Limmat

Bild zVg

Im Dialog mit Afrika

Marko Scholze, Mitarbeiter am Institut für Ethnologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, berichtet auf Einladung des Völkerkundemuseums der Universität Zürich, wie wissenschaftliche Kooperationen zwischen Europa und Afrika auf Augenhöhe funktionieren können – trotz Sprachbarrieren und unterschiedlicher Ressourcen, Forschungsagenden und akademischer Denktraditionen.

Donnerstag, 29. Oktober, 19–20.30 Uhr, Völkerkundemuseum, Pelikanstrasse 40, Hörsaal PEA

Die lange Nacht der Karriere

Am 12. November dreht sich an der Universität Zürich und an elf weiteren Schweizer Hochschulen alles um das Thema Laufbahnplanung. Studierende, Doktorierende und Alumni der UZH sind eingeladen, an Ausstellungsständen und im persönlichen Gespräch mit Experten zündende Ideen für den beruflichen Weg zu sammeln und sich an diesem Abend fit für den Arbeitsmarkt zu machen – mit Bewerbungsfotoshootings, CV-Checks, Interviewtrainings, Stilberatung, Career Speed Datings und Karrieregames. Ausserdem berichten Professionals, Arbeitgeber und Nachwuchsforschende über ihre (tägliche) Arbeit und verraten bei Apérohäppchen Tipps und Tricks zu einem gelungenen Einstieg ins Berufsleben. Die «Lange Nacht der Karriere», organisiert von den Career Services der Schweizer Hochschulen, ist keine klassische Jobmesse, sondern ein Event mit vielseitigem interaktivem Programm in einem lockeren, vergnüglichen Rahmen. Alle Veranstaltungen sind kostenlos, für geistige Nahrung und gesunde Energiedrinks ist gesorgt.

Donnerstag, 12. November, ab 18 Uhr, UZH Zentrum, Lichthof. Ab 27. Oktober steht das Programm zum Download bereit: www.careerservices.uzh.ch; Anmeldungen für die Workshops und Einzelsettings sind ebenfalls ab 27. Oktober möglich.

UZH GLOBAL NR. 4 STUDIEREN IM AUSLAND

«Als blonde Schweizerin fällt man auf»

«Da ich Korea aus privaten Reisen kannte und liebgewonnen hatte, entschied ich mich für zwei Austauschsemester im Fach Psychologie an der Seoul National University (SNU). Mit seinen zehn Millionen Einwohnern erfüllte Seoul zudem meinen Wunsch nach einem Aufenthalt in einer Grossstadt. Dank der gut organisierten U-Bahn findet man sich in der Megacity aber rasch zurecht. An der Universität stellt man den Studierenden aus dem Ausland einen Buddy zur Seite. Meine Betreuerin war extrem nett und eine grosse Hilfe. Mit dem Koreanischen war es dagegen schwieriger. Ich besuchte einen Sprachkurs, aber Aussprache und Grammatik sind völlig anders als im Deutschen; über ein paar Sprachbrocken kam ich nicht hinaus. Das ist nicht so schlimm, weil die meisten Kommilitonen Englisch sprechen. Zudem gibt es auch viele Austauschstudierende aus Europa. Die Koreaner sind zurückhaltend und neugierig zugleich. Als blonde Schweizerin fällt man auf, und in der U-Bahn oder beim Sightseeing kann es einem schon mal passieren, dass man um ein Selfie gebeten wird. Etwa beim Besuch des Königspalasts in Seoul, des Gyeongbokgung. Dort posieren Frauen in der traditionellen Tracht, dem Hanbok. Während ich das Schauspiel verfolgte, kamen zwei koreanische Schülerinnen und baten um ein Selfie mit mir – das Peace-Zeichen bietet sich beim Posieren an, denn es ist in Korea sehr beliebt. So ist das Foto entstanden, eines von vielen Bildern mit Einheimischen. Obwohl man als Europäerin auffällt, habe ich mich in Seoul nie fremd gefühlt – die Koreaner sind höflich und gastfreundlich. Nicht ganz einfach war es hingegen, sich als Vegetarierin zu ernähren: Die Koreaner essen vorwiegend Fleisch. In der City gibt es zwar vegetarische Restaurants, aber die sind für den Mittagslunch zu weit entfernt vom Campus, der auf einem Hügel am Stadtrand liegt. Auch die Universität bietet vegetarische Buffets an, aber das Essen kostet doppelt so viel wie das normale. Das ist auch schon der einzige Kritikpunkt. Insgesamt hat mir der Aufenthalt an der SNU sehr gut gefallen.» *(Protokoll: sts)*

Priska Furrer studiert Psychologie an der Universität Zürich. Zwei Semester hat sie an der Seoul National University in Korea absolviert.

Im nächsten «UZH Journal» erzählt Flavia Schneider, die an der Universität Zürich Geschichte studiert, von ihrem Aufenthalt in Wales.

DAS UNIDING NR. 54 GRABUNGSAUTO DES INSTITUTS FÜR ARCHÄOLOGIE

Die rote Landesmutter

Alice Werner

«La squadra rossa!» Noch bevor sie um die letzte Ecke im westsizilianischen Hügelland biegen, wissen alle in San Cipirello: Die Schweizer sind wieder da! Anders als die Kulturen vor ihnen, die Griechen, Punier und Araber (Völker mit Talent für Überraschungsbesuche aus dem Hinterhalt), kündigen sich die Rossocrociato – zumindest optisch – mit Tatütata an. In ihrem feuerwehrrot gespritzten Land Rover Defender fällt die Zürcher Equipe Sommer für Sommer unter allgemeiner Beobachtung in die Ortschaften am Fuss des Monte Iato ein, auf dessen Plateau das UZH-Institut für Archäologie seit 1971 Grabungsarbeiten durchführt. «Una bestia», murmeln die Carabinieri dann jedes Mal ehrfürchtig angesichts der von Narben übersäten Pontonkarosserie. «Una scobbona» – was für ein Arbeitstier!, staunt der Dorfmechaniker, wenn die Geländewagen-Ikone zur Behandlung in seine Garage rollt.

Unter den Archäologen um Grabungsleiter Martin Mohr nennt man die knallrote Kultkiste liebevoll «unsere Landesmutter». Denn der robuste Allesüberwinder, der sowohl tonnenschwere Steinquader zieht wie auch zerbrechliche Antikenschätze transportiert, ist nach 20-jährigem Feldeinsatz eine ältere Dame mit Zicken und Zipperlein. «Ersatzteile nachzukaufen, wird immer schwieriger», bedauert Mohr. Ersatzteile auszugraben – dafür müssen erst noch ein paar tausend Jahre vergehen. Die Archäologen bereiten sich daher schon mal aufs letzte Geleit vor: Ende 2015 wird Land Rover die Defender-Produktion einstellen.

Bild Frank Brüderli

STIMMT ES, DASS…

… die meisten Inder keine medizinische Versorgung haben?

Johannes Quack

Gegenfrage: Was ist unter «medizinischer Versorgung» zu verstehen? Zielt die Frage beispielsweise auf das Verhältnis ausgebildeter Schulmediziner pro Einwohner? Hinsichtlich einzelner medizinischer Fachgebiete gibt es in Indien je nach Region grosse Unterschiede. Mein Interesse gilt insbesondere der Psychiatrie in einem Teil Nordindiens. Dort kommen laut WHO-Statistiken auf 100 000 Menschen 0,08 Psychiater (in der Schweiz 23). Die psychiatrische Versorgung ist dort also tatsächlich kaum existent.

Das bedeutet jedoch nicht, dass überhaupt keine therapeutischen Angebote bestehen. Zum einen finden Telemedizin und E-Health-Services, die Raum und Zeit überbrücken, zunehmend Verbreitung. Viel entscheidender ist aber, dass bei einem rein schulmedizinischen Verständnis von Medizin alternative therapeutische Ansätze übergangen werden.

In Indien gibt es verschiedene Medizinsysteme sowie weniger systematisierte und institutionalisierte Angebote. So gibt es im Ministry of Health and Family Welfare unter der Abkürzung AYUSH eine eigene Abteilung für Ayurveda, Yoga, Naturopathy, Unani (ein graeco-arabisches Medizinsystem), Siddha (ein südindisches Medizinsystem) und Homöopathie. Dazu existieren entsprechende staatliche Lehrinstitutionen (etwa für einen Bachelor of Ayurvedic Medicine and Surgery) und Forschungseinrichtungen. Alternativ dazu gibt es eine Reihe heterogener therapeutischer Praktiken, die nicht staatlich anerkannt sind. Hierzu gehören zum Beispiel Heilkundige sowie religiöse Zentren. Kennzeichnend für diese Angebote ist in der Regel, dass gar nicht erst versucht wird, medizinische Fragen von sozialen und religiösen Aspekten des Lebens zu trennen.

Meine Forschung hierzu hat ergeben, dass die Unterschiede zwischen diesen drei schematisch getrennten Bereichen (Schulmedizin, AYUSH und dem heterogenen Rest) bei der Therapiewahl eine geringe Rolle spielen, insbesondere dann, wenn es sich um chronische Krankheiten handelt. In der Regel werden alle Vertreterinnen therapeutischer Angebote gleichermassen als Expertinnen mit besonderen Fähigkeiten und (oft mit ohnehin nicht nachvollziehbarem) Spezialwissen angesehen.

«Ayurvedea und Yoga sind in Indien staatlich anerkannte Therapiepraktiken.»

Johannes Quack

Am Ende basiert die Therapiewahl dann häufig auf Empfehlungen von Freunden und Verwandten. Und diejenigen, die es sich leisten können und Zugang haben (insbesondere bezogen auf die Schulmedizin ist das Gefälle zwischen Stadt–Land und Arm–Reich relevant), nehmen nicht selten Angebote aus allen drei Bereichen gleichzeitig in Anspruch.

Johannes Quack ist Assistenzprofessor für Allgemeine Ethnologie mit Schwerpunkt religiöse Bewegungen und kulturelle Bedeutungssysteme.